

# Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 P oder 20 Groszy

Bezugspreis monatlich 8.00 Gulden, wöchentlich 0.76 Gulden, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 8.00 Gulden monatlich. Anzeigen: die 5-gesp. Seite 0.40 Gulden, Restamette 2.00 Gulden, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseraten-aufträge in Rollen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6  
Postfachkonto: Danzig 2945  
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720,  
für Anzeigen-Annahme, Zeitungs-  
bestellung und Druckfachen 2290

Nr. 231

Montag, den 4. Oktober 1926

17. Jahrgang

## Pan-Europa.

Zum ersten paneuropäischen Kongress in Wien.

Gestern trat in Wien der erste Paneuropäer-Kongress zusammen, eine Veranstaltung der Paneuropäischen Union, die unter anderem auch den französischen Minister Gervais und den deutschen Reichstagspräsidenten, unseren Genossen Paul Löbe, an ihrer Spitze hat. Seele des ganzen Unternehmens ist aber der junge H. K. Coudenhove-Kalergi, ein politischer Schriftsteller und Propagandist von Rang, Prophet und Realpolitiker zugleich. Es ist Coudenhoves Verdienst, einen großen Gedanken, dessen Anfänge weit in die Geschichte zurückreichen, aus dem Schutt des Weltkrieges befreit, ihm zeitgerechte Form und Auftriebstrast verliehen zu haben.

Wie in alten Zeiten die Dudesfürken Deutschlands und Italiens keine Vorstellung hatten von nationaler Zusammengehörigkeit, sondern immerzu untereinander Krieg führten und dadurch ihre Länder reif zur Fremdherrschaft machten, so hat den Völkern Europas bisher jedes Gefühl der kontinentalen Zusammengehörigkeit gefehlt. Heute aber ist die kontinentale Zerrissenheit Europas ebenso zu einer Gefahr für alle geworden, wie es früher die nationale Zerrissenheit Deutschlands und Italiens gewesen ist. Darum ist die fortschreitende Annäherung der europäischen Völker aneinander der Abbau des Systems der Absperrung von einander bis zu dem Ziel der

Bereinigten Staaten von Europa

eine Lebensfrage für alle geworden.

Europa kann sich bei Strafe des Untergangs den Luxus der Kriege nicht mehr leisten. Weder der militärischen noch auch der Wirtschaftskriege. Gegenüber den ungeheuren Wirtschaftsgebieten Amerikas und Asiens ist es geradezu eine Lächerlichkeit, wenn in Europa jedes Land von 60, 40, 15 oder auch nur zwei Millionen Einwohnern mit eigenen Schutzollmauern umgeben ist. Die wirtschaftliche Entwicklung stößt sich an diesen Mauern und muß sie niederreißen. Das deutsch-französisch-belgische Eisenartell ist ein Anfang dazu. Die europäische Zollunion steht am Ende.

Seit Coudenhove vor drei Jahren sein Buch „Panuropa“ erschienen ließ, hat der paneuropäische Gedanke nicht nur an Verbreitung gewonnen, sondern es ist auch mit seiner Verbreitung begonnen worden. Nicht nur das internationale Eisenartell liegt auf diesem Wege, sondern auch Locarno, Genf und Thoiry. Wollen Deutschland und Frankreich ernstlich, so können sie, wie sich selbst, so auch die übrigen Staaten Europas — soweit sie noch nicht von selbst dazu bereit sind — dazu verpflichten, bei Konflikten die Waffen liegen zu lassen und vor einem Schiedsgericht den Ausgleich zu suchen.

Dadurch verlieren die Grenzen ihre militärische Bedeutung; sie behalten aber noch ihre wirtschaftliche und nationale. Es bleibt die Umfristung der Produktivkräfte durch das vielmächtige Netz des Schutzolles, und es bleibt die problematische Lage der nationalen Minderheiten. Eine Bewegung, die sich das Ziel Panuropa gesetzt hat, muß ständig auf den Abbau der wirtschaftlichen Verkehrsbarrieren und auf den Schutz der nationalen Minderheiten bedacht sein. Erst wenn der Europäer in ganz Europa mindestens ebenso zu Hause ist, wie beispielsweise der Genfer in Zürich oder der Münchener in Berlin, wird Panuropa eine Wirklichkeit sein.

Das ist ein langer Weg, dessen Ende noch niemand sieht. Aber jeder Schritt auf diesem Wege wird ein Fortschritt sein. Darum bekennet sich die Sozialdemokratische Partei Deutschlands zu dem paneuropäischen Gedanken. Darüber heißt es im Seidelberger Programm:

Die Sozialdemokratische Partei Deutschlands ... tritt ein für die aus wirtschaftlichen Gründen zwingend gewordene Schaffung der europäischen Wirtschaftseinheit, für die Bildung der Vereinigten Staaten von Europa, um damit zu einer Interessensolidarität der Völker aller Kontinente zu gelangen.

Damit ist ausgesprochen, daß Panuropa kein Erzbund gegen außen sein soll, sondern ein Glied in der politischen Organisation der Menschheit.

Die Konzeption Coudenhoves schließt

England und Rußland

aus dem Aufbauplan des geeinten Europas aus. Aber diese Ausschließung erfolgt nicht aus feindlicher Absicht, sondern aus praktischen Gründen. England ist ein Weltreich, das nicht nur in Europa, sondern auch in Amerika, Asien, Afrika, Australien bis zum fernsten Osten. Beide Reiche, in Panuropa miteinander verbunden, würden dieses zu einem alle Erdteile umspannenden Weltbund erweitern und dieser Weltbund könnte darum in jedem Konflikt, der in irgendeinem Erdwinkel ausbricht, mit hineingerissen werden. Darin liegt zweifellos eine Gefahr, wenn es auch auf der anderen Seite schwer ist, sich den Insel-Engländer oder auch den europäischen Russen als einen „Europa-Ausländer“ vorzustellen. Jedenfalls hat sich die paneuropäische Union jederzeit mit Entschiedenheit gegen den Verzicht auf die Schiedsgerichts- und Garantieverträge, Vereinbarungen über den Schutz der nationalen Minderheiten können abgeschlossen werden, ohne daß der Kreis, in dem sich diese Abschlüsse vollziehen, nach außen begrenzt ist. Außerdem ist England bereits als Garantemacht in den Pakt von Locarno mit eingetreten, und niemand wird daran denken, es aus dieser Rolle verdrängen zu wollen, weil sie sich mit den strengen Vätern des Coudenhove'schen Planes nicht verträgt.

Soviel ist klar, daß die Einigung Europas in jedem Umfang und in jeder Gestalt nur ein schöner Traum bleiben muß, so lange Europa durch den Gegensatz seiner beiden Kernvölker, des deutschen und des französischen, zerrissen bleibt. Ein dauerndes enges Einvernehmen zwischen Frankreich und Deutschland herzustellen, das ist also das

entscheidende Stück der ganzen Arbeit. Und die Notwendigkeit dieses Einvernehmens ist heute, darf man sagen, von der übermächtigen Mehrheit beider Völker erkannt. Es sind nicht mehr die Arbeiter allein, die schon vor dem Kriege zur Verständigung drängten, es sind heute auch weite kapitalistische Kreise, die erkannt haben, daß sie nur noch die Wahl haben, entweder gegenüber dem amerikanischen Konkurrenzrenten auf der Strecke zu bleiben oder sich über die Grenzen hinweg wirtschaftlich zu verbünden. Wenn der Führer der Nationalliberalen Partei, Herr Stresemann, heute der entgegengesetzte Vorkämpfer der Verständigung geworden ist und wenn die Annäherung fortschreiten kann unter der Präsidentschaft des deutschen Kriegsmarschalls auf der einen Seite und der des französischen Kriegspräsidenten

auf der anderen, Hindenburgs und Poincarés, so ist das ein Beweis mehr für die stetige Kraft einer großen Idee, die vorwärtsgetragen wird durch die geschichtliche Entwicklung. Kinder sind, die glauben, eine solche Entwicklung könne durch Zwischenfälle, wie die von Germanzheim in andere Bahnen gelenkt werden. Verbrecherische Narren, die das wünschen!

Die Sozialdemokratische Partei hat die deutsch-französische Verständigung auf ihr Banner geschrieben. Sie tritt ein für die Vereinigten Staaten von Europa. Sie arbeitet daran, alle Hindernisse wegzuräumen aus dem weltweiten Feld, auf dem die künftigen Entscheidungskämpfe um die soziale Struktur der menschlichen Gesellschaft geschlagen werden sollen.

## Polens Pilsudski-Regierung.

Monarchisten und Sozialisten als Kabinettsmitglieder. Eine Antwort auf angebliche äußere Bedrohung Polens?

Am Sonnabendmittag wurde die Liste des neuen polnischen Kabinetts vom Staatspräsidenten bestätigt. Pilsudski hat neben dem Ministerpräsidentenposten sein bisheriges Amt als Kriegsminister beibehalten. Die Regierung nahestehende Presse kommentiert die Tatsache, daß der Kriegsminister an der Spitze der Regierung steht, als eine Warnung für die außenpolitischen Feinde Polens und meint damit in erster Linie Rußland und Litauen. Für den bisherigen Ministerpräsidenten Bartel ist der Posten eines Vizeministerpräsidenten geschaffen worden, dem die formellen und repräsentativen Funktionen obliegen, mit denen sich Pilsudski wohl wenig befassen dürfte. Daneben ist Bartel zum Leiter des Kultusministeriums ernannt worden. Das Außenministerium ist noch nicht besetzt worden, weil, wie es heißt, der bisherige Außenminister erst am Sonntagabend in Warschau aus Paris eintrifft und seine Ernennung erst dann erfolgen soll. Es werden aber auch andere Namen als eventuelle Kandidaten für das Außenministerium genannt, u. a. die Fürsten Sapieha und Janusz Radziwillo sowie der am Sonnabend in Warschau aus Berlin eingetroffene polnische Gesandte in Berlin Diczewski. Das Innenministerium ist dem Regierungskommissar der Stadt Warschau Slawoj-Szladowski übertragen worden, der sein bisheriges Amt zu großer Zufriedenheit der Bevölkerung verwaltet hat. An Stelle des bisherigen Finanzministers Klarner, dessen Steuerpolitik von den Sozialisten scharf bekämpft wurde, ist Czachowicz ernannt worden. Er verwaltete bereits im ersten Kabinetts Bartel die Finanzen. Czachowicz ist als tüchtiger Kenner der Steuerfragen bekannt und man erwartet von ihm, daß er die Eintreibung der Vermögensabgaben, eine Hauptforderung der Sozialisten, energisch durchsetzen wird.

Das Portefeuille für öffentliche Arbeiten hat der Sozialist Moraczewski übernommen. Die Partei erklärt jedoch ausdrücklich, daß sein Eintritt in die Regierung nicht im Namen der Partei erfolgte. Die Polnische Sozialistische Partei ist durch seinen Eintritt in keiner Weise der Regierung gegenüber verpflichtet und hat für sie auch keine Verantwortung übernommen. Ferner ist das Landwirtschaftsministerium mit Niezabitowski und das Justizministerium mit dem Führer der Winauer Monarchisten, Menzutowicz neu besetzt worden. Die bisherigen Minister Skwiotowski (Handel und Industrie), Staniewicz (Agrarreform), Jurkiewicz (Arbeit) und Komocki (Verkehr) wurden wiederernannt.

Die Regierungspresse nennt die neue Regierung das „stärkste polnische Kabinetts seit der Wiedererlangung der Unabhängigkeit Polens“. Ihre Zusammenfassung läßt erkennen, daß Pilsudski den Kampf gegen die Rechte voll auf-

genommen hat und ihn auch zu Ende zu führen beabsichtigt. Durch die Ernennung Moraczewski zum Minister für öffentliche Arbeiten sucht er zu diesem Kampf das Vertrauen der Arbeiterschaft zu gewinnen. Auf der anderen Seite versucht er, durch die neuen Minister Menzutowicz und Niezabitowski, die ausgesprochene Vertreter der Großagrarier sind, diese Kreise zu sich herabzuziehen und die Rechte für die kommenden Wahlen ihrer Geldgeber, die sich besonders aus den Kreisen der Großagrarier rekrutieren, zu berauben. Die Wahlen selbst wird Pilsudski jedoch für einen günstigeren Termin aufschieben. Dagegen dürfte die gegenwärtige Session für geschlossen erklärt und der Sejm erst im November zur Besprechung des Budgets für das nächste Jahr einberufen werden. In der gleichen Session wird die Regierung wahrscheinlich Zusatzkredite für das gegenwärtige Jahr um 34 Millionen Zloty herabgesetzt worden sein. Ob der Sejm dann noch den Mut finden wird, die Kredite wieder abzuschlagen, läßt sich noch nicht voraussagen.

Als Pilsudski am Sonnabend das Sejmgebäude, wo er den Sejmarschall von der Bildung der Regierung offiziell benachrichtigte, verließ, wurde ihm von einer zahlreichen Menschenmenge, Zivil und Militär, eine begeisterte Ovation bereitet.

### Die Stimmung der polnischen Presse.

Die Rechtspresse nimmt die Bildung des Kabinetts Pilsudski mit Ruhe auf, ja, sie vertritt ihre Befriedigung nicht darüber, daß der Marschall als Urheber des Malputzkes nun endlich selbst die Verantwortung für die Vorgänge im Staat übernimmt. Die Zusammenfassung der Regierung begegnet da und dort der Kritik, in der hervorgehoben wird, daß in dem neuen Kabinetts neben Sozialisten auch Winauer Monarchisten sitzen werden. Was die Person des neuen Finanzministers Czachowicz anbetrifft, so lenkt das nationaldemokratische Blatt die Aufmerksamkeit darauf, daß er, Verfasser einer Broschüre über die Notwendigkeit der Einführung einer Zwangsmaßnahme in Polen oder mit einem Wort gesagt, Anhänger der Inflation sei. — Das sozialdemokratische Organ unterstreicht, daß der Eintritt Moraczewski in das Kabinetts für die Sozialdemokratische Partei Polens nicht die geringste Bindung bedeutet, da sie ihre Stellung zur Regierung von ihren Taten abhängig machen werde.

Voller Begeisterung ist das Blatt der engeren Pilsudski-Anhänger, „Glos Prawdy“, das schreibt, daß nun der „Kommandant“ die Leitung übernommen habe, der gewohnt sei, in den Kämpfen, die er führe, auch zu siegen.

## Schwarzweißrote Verständigungspolitik und Republik.

Die Rede Stresemanns auf dem volksparteilichen Parteitag.

Auf dem Parteitag der Deutschen Volkspartei in Köln hielt der deutsche Außenminister ein großes Referat über die von ihm verfolgte Linie der deutschen Außen- und Innenpolitik. Dabei führte er u. a. aus:

Zwischen dem Parteitag, den wir vor zwei Jahren in Dortmund abhielten, und dem heutigen Zusammensein der gesamten Partei liegt eine große Spanne innen- und außenpolitischer Entwicklung. Noch immer ist dabei die Außenpolitik die vorherrschende. Sie bestimmt unser politisches und soziales und unser wirtschaftliches Sein in erster Linie. Lassen Sie mich daher von dieser Entwicklung zuerst sprechen. Die Deutsche Volkspartei hat jahrelang unter der Außenpolitik gelitten. Ich glaube und kann sagen, es gibt nicht die Außenpolitik der Partei, sondern nur eine deutsche Außenpolitik. In diesem Sinne ist sich die große Mehrheit des deutschen Volkes über diese Außenpolitik durchaus einig. Ihre Methode ist umstritten. Ob sie richtig ist, wird an ihren Erfolgen zu messen sein.

Aber lassen Sie uns gleichzeitig die Frage vorlegen, welche Erfolge kann man dann von einer solchen Außenpolitik heute erwarten? Niemand kann irgendwie Himmelstürmendes tatsächlich erreichen und erreichen wollen. Was wir als Erfolg ansehen müssen, kann in der Lage, in der wir uns bis zur Stunde befinden, nur Befreiung von drückenden Fesseln sein, die auf uns lasten. Aber auf diesem Gebiete ist es vorwärts gegangen. Wie lange haben wir versucht, in den ersten Jahren nach dem Niederbruch überhaupt nur dahin zu kommen, einmal den deutschen Standpunkt vor einer Konferenz vertreten zu können, anstatt nur ultimative Drohungen und Befehle von der anderen Seite entgegenzunehmen. Wie wenig lange ist es her, daß, als die Konferenz sich durchsetzte, der Marschall erklärte: „Ihr dürft als Gleichberechtigte mit den anderen verhandeln.“ Erst langsam ist das Terrain besser geworden. Und glauben Sie mir, der Kampf im Schützengraben wird nicht gefährt durch das große Wort der Stappe. (Lebhafte Zustimmung.)

Es war die Tragik jedes Außenministers des neuen Deutschlands, daß er zwischen der Diskrepanz der deutschen Geschichte des deutschen Volkes und der deutschen Machtlosigkeit der Gegenwart stand. Dazu kommt, daß es auch in der Nachkriegszeit nicht ohne neue Erschütterung und neue Verluste abging. Ausdrücklich verlangte Dr. Stresemann dann Achtung für diejenige Staatsmänner, die nach dem Zusammenbruch der Inflation die Verantwortung übernommen und damit eine neue Zeit eingeleitet hatten. Alle Außenminister europäischer Staaten liegen heute mit den Krieg-Gezogenen im Kampf und derjenige, der sich das Blickfeld freigehalten, weiß, daß er heute mit neuen Mitteln und ohne Illusionen arbeiten muß. Auf dem Wege von Locarno nach Genf und Thoiry sei die Souveränität Deutschlands über das gesamte Rheinland wieder errungen worden. Stresemann verbreitete sich dann über die Genfer Tagung. Eine Torheit wäre es, das große internationale Forum in Genf zu verkennen. Die internationalen Beziehungen bedürften neuer Formen. Diese kann ihnen nur der Völkerbund geben.

In Locarno und Genf ist für uns die Grundlage geschaffen worden, die eine Vereinigung der zwischen Deutschland und seinen ehemaligen Kriegsgegnern schwebenden Probleme ermöglicht. Deshalb komme ich zu dem viel erörterten Thema einer deutsch-französischen Verständigung. Ich glaube, daß die Tatsache nicht zu bestreiten ist, daß die deutsch-französische Verständigung der Kernpunkt jeder europäischen Verständigung und Befriedung ist und bleibt. Diese Frage ist keine theoretische, sondern sie ist das Kernproblem künftiger Entwicklung, ohne daß heute jemand zu sagen vermöge, ob in dieser Entwicklung die Völker dem Wunsch und dem Willen ihrer Staatsmänner folgen. Ich glaube an den ehrlichen Verständigungswillen des Herrn französischen Außenministers.

Für mich steht das eine fest, daß das neue Deutschland und sein Wiederaufstieg, von dem wir sprechen, nur auf dem Frieden basieren kann. Wie aber soll dieser Friede möglich sein, wenn ihm nicht vortanget oder wenn er nicht befristet ist auf der

**Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich?**  
Ich sehe, daß die Wirtschaft Schrittmacherin ist auf einem Wege, der über Landesgrenzen hinweg große neue Verbindungen schafft, der wirtschaftliche Anomalien der Friedensverträge beseitigt. Die Politik von Thoiry kann nach meiner Überzeugung und, wie ich glaube, auch nach der Überzeugung des französischen Ministers des Aeußern keine solche Politik sein, die aus dem Rahmen der allgemeinen Politik mit dem Ziel der Befriedung und des Wiederaufbaus Europas heraustritt. Es bedarf zu ihrer Verwirklichung deshalb auch der Beteiligung anderer Mächte und der Mitwirkung der für die Reparationszahlungen zuständigen Stellen.

Es ist allerdings ein allgemeines Nachdenken zu dieser Politik der allgemeinen Befriedung zu verzeichnen, denn ich im Interesse der Verständigungsbestrebungen tief bedauere, wenn neuerdings auf der Gegenseite von hoher verantwortlicher Stelle in der Öffentlichkeit wieder die alte Behauptung von der alleinigen Kriegsschuld der Mittelmächte verbreitet worden ist. Die Aufklärung der Völker ist zu weit fortgeschritten, als daß derartige Behauptungen noch jetzt gemacht werden dürfen.

Die weitere Besetzung deutschen Gebiets ist eine Anomalie zur Lage der Völker in Europa. Wer nicht will, daß die von den Staatsmännern der Völker gewünschte Verständigung immer wieder aufs neue durch schwerste seelische Belastungen der Völker aufs Spiel gesetzt werde, der schaffe die Ursachen weg, die überhaupt derartige Belastungen verursachen.

Im weiteren Verlauf seiner Rede kam Stresemann auch auf das Verhältnis zur Staatsform zu sprechen. Dabei führte er folgendes aus:

Das neue Deutschland, für das wir leben, das zwingt uns, den Kampf aufzunehmen gegen diejenigen, die ich die Ewiggestrigen, auch im neuen Deutschland, nennen möchte. Wir wollen uns klar darüber sein, die alte Liebe zum Sonnenglanz deutscher Weltgeltung, zu unserem alten Vaterlande, braucht uns nicht vergessen zu lassen, welche Schwächen auch diesem System anhaften. Wir wissen das eine, daß wir Monarchisten, aber nicht Byzantiner waren und daß die beiden Interpellationen gegen das persönliche Regime von nationalliberaler Seite, von Ernst Bassermann, ausgegangen sind, um die Monarchisten zu schützen, von denen die ihre schlechtesten Diener und Verderber gewesen sind, die ihnen stets das Gottesgnadentum eingehämmert haben. Wir glauben nicht, daß es bestimmte Gesellschaftsklassen gibt, die das Recht haben, den Staat neu zu beherrschen, nachdem sie den alten Staat nicht haben erhalten können. Daß jedenfalls wieder dieser andere Klassencharakter, der etwas anderes anerkennen will als nur den Adel des Verdienstes und Geistes, irgendwie glaubt, wieder zum Herrscher berufen zu sein, das streite ich ihm ab auf Grund meiner liberalen Grundstimmung gegenüber diesen Fragen.

Ich möchte nun noch folgendes sagen: Wäre es nicht an der Zeit, daß man über die Grenzen der Parteien hinaus erkennt, was ein Mann wie der erste Reichspräsident Friedrich Ebert für das deutsche Volk gewesen ist, der Mann, der die schwere Aufgabe gehabt hat, in der schlimmsten Zeit der Erniedrigung da zu stehen und mit einer Vaterlandsliebe, die nie geschwankt hat, an dieser Stelle seines Amtes gewaltet hat. (Zustimmung.)

Die heutige Staatsform, die deutsche Republik, würde längst in der ganzen Welt viel gesicherter dastehen, wenn es nicht zu viele Kapitalwächter gäbe, die jeden Tag gadern müssen, als wenn sie dauernd bedroht wären. Für diejenigen, die noch mit sich kämpfen, ob sie diesem Staate sich hingeben können, gibt es nur die Parole, die ich auch kürzlich im Verein deutscher Studenten ausgegeben habe: Einem in den Staat. Aus nationalen Gründen darf überhaupt kein Deutscher die Frage der Staatsform in Zweifel ziehen. Und wenn immer weite Kreise mit einer Selbstüberhebung, die ich oft bewundert habe, davon sprechen, daß sie die eigentlichen Träger des nationalen Willens und des nationalen Gedankens seien, dann kann ich ihnen nur zurufen: Steht euch doch dem Staat zur Verfügung, aber fällt ihm nicht immer in den Rücken. Heute kommt es darauf an, unter Einwegdrängung alles dessen, was Parteigeist bedeutet, für den einzelnen in seiner Stellung als Beamter, in seiner Stellung im Geistesleben und in seiner Stellung nach außen auch zum heutigen Deutschland zu stehen.

**Chamberlain über seine Besprechung mit Mussolini.**

Außenminister Chamberlain ist am Sonntagabend, von Paris kommend, von seiner langen Ferienreise im Mittelmeer nach London zurückgekehrt. Unmittelbar nach seiner Ankunft empfing er Vertreter der Presse und gab ihnen Erklärungen ab

über seine Begegnung mit Mussolini und Briand. Die Unterredung sei nichts anderes gewesen, so versicherte er, als eine Begegnung von Freunden und von Außenministern. Ganz entschieden trat Chamberlain der Auffassung entgegen, als ob es sich bei dieser Begegnung um ein Gegengewicht der Begegnung von Thoiry gehandelt habe. Auch wenn Briand und Stresemann nicht in Thoiry verhandelt hätten, hätte er mit Mussolini in Livorno gesprochen. Wichtig sei die Annahme, daß Mussolini oder Chamberlain von der Aussprache zwischen den Außenministern Deutschlands und Frankreichs nähere Einzelheiten wisse. Chamberlain gab schließlich zu, daß er mit Mussolini Blickfeld freigegeben, weiß, daß er heute mit neuen Mitteln und ohne Illusionen arbeiten muß. Auf dem Wege von vornherein, ob in dieser Entwicklung die Völker dem Wunsch nicht nur die Fragen, die unmittelbar England und Italien betreffen, sondern auch die europäischen Probleme besprochen habe, wobei er eine Uebereinstimmung der Auffassung habe feststellen können. — Die Politik Englands sowie Frankreichs strebe danach, den Frieden zu erhalten und die Wirtschaft im Interesse aller zu fördern.

**Der Potemkin-Film endgültig freigegeben.**

Eine neue Entscheidung der deutschen Oberprüfstelle.

Der Potemkin-Film hat jetzt zum sechstenmal die deutschen Filmbehörden beständig. Zunächst ist er von der Filmprüfstelle verboten, dann von der Filmoberprüfstelle erlaubt worden. Dann hat die Oberprüfstelle auf Einspruch den Film wieder verboten und die Filmprüfstelle ihn wieder erlaubt und zwar in einer gekürzten Fassung. Gegen diese letzte Fassung hatten die Länder Bayern, Württemberg und Thüringen Einspruch erhoben, so daß sich die Filmoberprüfstelle noch einmal mit der ganzen Frage beschäftigen mußte. Den Vorsitz führte der Ministerialrat vom Reichsinnenministerium v. Zahn. Unter den Beisitzern, zwei Herren und zwei Damen, befand sich Chefredakteur Georg Bernhardt.

Die Film-Oberprüfstelle trat nach langer Verhandlung der Entscheidung der Film-Prüfstelle bei, wonach der „Potemkin“-Film in der neuen gekürzten Fassung zugelassen sei, habe jedoch die von der Film-Prüfstelle ausgesprochene Zulassung von Jugendlichen aufgehoben.

Zur Begründung des Urteils führte der Vorsitzende aus: Die Einsprüche erhebenden Länder behaupteten, daß auch durch die Kürzung der eigentliche Charakter und die eigentliche Tendenz des Films sich nicht verändert haben. Der „Potemkin“-Film habe eine historische revolutionäre Begebenheit, vielleicht durch Nichtberücksichtigung aller wirklichen historischen Tatsachen zu gewissen Zwecken zurechtgemacht. An sich seien Filmdarstellungen revolutionärer Ereignisse nicht verboten. Es gebe Filme, die Begebenheiten, z. B. aus der französischen Revolution, vorträgen. Beim „Potemkin“-Film halte die Kammer die revolutionäre Ten-

**Der Juwelenräuber.**



„Lassene mir doch koojen, herr Kriminal, die ganze nationale Presse wird's Ihnen danken, wennste Severing den Erfolg vermasselst!“

benz für erwiesen, sehe bei diesem Film auch eine raffinierte Maché, aber die Kammer habe sich bewegen doch nicht entschließen können, den Film zu verbieten, weil das Gesetz in seinem grundlegenden Paragraph 1 ausspreche, daß ein Verbot aus politischen Gründen nicht erfolgen dürfe.

Die Kammer habe auch nicht die Ueberzeugung gewonnen, daß durch den Film die Sicherheit und Ordnung gefährdet werde, denn seit dem letzten Verbot seien fünf Monate verstrichen. Das Gesetz spreche von einer unmittelbaren dauernden Gefährdung, die eben hier nicht festzustellen sei.

Durch dieses Urteil der Oberprüfstelle ist der „Panzerkreuzer Potemkin“ endgültig für das ganze Reich, also auch für Bayern, Württemberg und Thüringen freigegeben.

**Die Wirren in China.**

Nach einer Neuentdeckung aus Peking ist eine Friedensdelegation der Kantontuppen im Lager des Generals Sunquangfang eingetroffen, um die Bedingungen eines Waffenstillstandes festzusetzen. Wie verlautet, besteht Sunquangfang auf der Räumung Kiangsi und auf Aufhebung der Belagerung Wufschang als Vorbedingung. Obgleich die Kantontuppen bereit sind, sich aus der Provinz Kiangsi zurückzuziehen, lehnen sie bezüglich der übrigen Punkte eine Veränderung der Lage ab. Nach einer Meldung aus Kantau ist der amerikanische Dampfer „Jing“ von Truppen des Generals Jangsen bei Kweichowfu beschlagnahmt und gezwungen worden, Truppen zu befordern.

**Die Vorarbeiten zum neuen polnischen Zolltarif.**

Im polnischen Handelsministerium fand dieser Tage eine Sitzung statt, in der sich die Vorsitzenden der Kommission mit den Richtlinien vertraut machten, die seitens des Vertreters der Kommerzien-Kommission, Franz Eble, für die Revision des polnischen Zolltarifs aufgestellt worden sind. Es wurde hierbei festgestellt, daß die Grundlinien Ebles für den Aufbau eines neuen Tarifs sich fast in allen Punkten mit denjenigen der Kommissionen decken. Im Verlauf der Sitzung wurde auf die Dringlichkeit der Bearbeitung einer neuen erweiterten Nomenklatur hingewiesen.

**Der Hamburger Hafnarbeiterstreik.**

Der deutsche Verkehrsband und der Zentralverband der Maschinenisten und Heizer geben in den Hamburger Zeitungen bekannt, daß durch die Verbindlichkeitserklärung die Lohnbewegung der Hafnarbeiter für die Organisationen beendet ist. Unterstützungsgelder könnten daher nicht gezahlt werden auch nicht in umschriebener Form.

Die Urabstimmung der Hamburger Verkehrsarbeiter über die am Freitag vor dem Hamburger Schlichter erreichte Vereinbarung lehnte die Vereinbarung mit geringer Mehrheit ab, so daß ein Streikbeschluss nicht herbeigeführt wurde.

Die Bremischen Hafnarbeiter haben gestern in einer Urabstimmung mit überwältigender Mehrheit beschlossen, die Labungsarbeiten fortzuführen.

**Einführung der Todesstrafe in Italien.**

Der italienische Ministerrat nahm Sonnabend einen vom Justizminister vorgelegten Gesetzentwurf an, nach welchem Anschläge auf das Leben des Königs, des Regenten, der Königin, des Thronfolgers und des Ministerpräsidenten mit dem Tode bestraft werden. Derartige Verbrechen werden von einer besonderen Session des Kassationsgerichtshofes abgeurteilt. Der Gesetzentwurf wird dem Parlament bei seinem Wiederzusammentritt vorgelegt werden.

**Aufmarsch der Berliner Polizei.**

Auf der Amsel, in der nächsten Nachbarschaft der Polizeiausstellung, fand gestern vormittag ein Aufmarsch der Schutzpolizei und der Landjäger statt, zudem sich viele Tausende Zuschauer eingefunden hatten. Vor dem Tribünen hatten unter anderen Auffstellung genommen Minister Seering, neben ihm der Schöpfer der modernen Polizei, Ministerialdirektor Dr. Abegg, Staatssekretär Meister, der Oberpräsident der Provinz Brandenburg, Meyer, der Polizeipräsident der Polizeivizepräsident, der Kommandeur der Schutzpolizei. Nachdem das Deutschlandlied verklungen war, begann der Vorbeimarsch der Schutzpolizei, voran die berittenen Abteilungen, teils in neuen blauen Uniformen, teils im Sportanzug, während zwei Kapellen der Schutzpolizei und der Landjäger Marsch spielten. Den Schluß bildeten mehrere Abteilungen der Landgendarmarie. Der Vorbeimarsch, der circa 15 000 Mann, dauerte etwa eine Stunde.

**Carl Maria v. Weber-Feier im Stadttheater.**

**1. Morgensfeier.**

Der gestrige Sonntag im Stadttheater ward dem Gedächtnis des größten Romantikers unter den deutschen Tonbildnern, Carl Maria v. Weber, geweiht. Eine stimmungsvolle Morgensfeier machte den Auftakt. Es war der Judentanz gelungen, den ersten Musikkritiker des Berliner Tageblattes, Dr. Leopold Schmidt, der auch als Gelehrter einen bedeutenden Namen hat, zum Festredner zu gewinnen.

Dr. Leopold Schmidt gab zunächst in großen Zügen ein Lebensbild Webers, und beschäftigte sich dann eingehend mit dem Schaffen des Meisters. In überaus geschwöner und fesselnder Weise charakterisierte er den großen Komponisten als einen, der nicht bloß durch sein Werk, sondern besonders auch durch seine Persönlichkeit überregender Anreger gewesen ist, und als den ersten unter den Komponisten, der nicht einseitig aus dem Bereich des Schaffens einbezogen, als jene für das 19. Jahrhundert eigentümliche Erscheinung, die dem gesunden Instinkt des Volkes in höchstem Maße Achtung zu tragen wußte, die einseitiges Musikertum verachtend, die enge Fühlung mit dem Volkstum ererbte. Um eben dieser künstlerischen Sittlichkeit wurde Weber für sein Jahrhundert zum Typ des literarischen Künstlers und Reformators, der bis dahin geltenden Systems Aufrechterhaltung des Geistes, Aufbaus der Proben, Art des Dirigierens Tempels Weber zum ersten Operafachmeister im Sinne Wagner's. Weber ist es zu danken, daß in einer Zeit, da alle Welt der italienischen Kunst anhängte, dem Deutschen der Sinn für die deutsche Kunst geweckt wurde und so eine große nationale Aufgabe erfüllt wurde. Bei Weber ist alles für seine Zeit im wahren Sinne aera gewesen; er ist der Begründer des modernen Orchesters.

Die feinsten Anführungen fanden eine gespannt lauschende Zuhörerzahl und am Schluß lebhaften Beifall. Durchbrochen wurde der fast einständige Vortrag von der Opernsängerin Annie Kleg, die mit drei Weberliedern (darunter das „Wogenlied“ und das herrliche für Weber besonders charakteristische „Eisenlied“) die Zuhörer entzückte. Den Abschluß der Feier bildete Webers Trio op. 51, eine von dem munter belächelten Scherz abgesehen, belanglose und verblühende Schöpfung, um die sich die Herren Wolfshthal (Violine), Grösch (Viola) und Frau Arman's-Gramm und deren Kräfte bemühen.

**Der Besuch der Feier war flüchtig und eine Schande für das deutsche Danzig. Vergebens suchte man im Theater alle jene Nationalerliche, die sich sonst immer empört die Lehre heißer jähren, weil zuviel ausländische Kunst geboten wird. Vergebens suchte man auch die Lehrer der höheren Schulen, die mit ihren größeren Schülern und Schülerinnen bei dieser Feier hätten geschlossen erscheinen müssen. Bei solchen Gelegenheiten erkennt man die ganze Verlogenheit des aufgelenkerten Nationalismus, der bestenfalls Fackelzüge inszenieren und antirepublikanische Kriegsfeiern feigen lassen kann, seine Geistesherden aber in beschämender Weise verkleunet.**

**2. „Freischütz“.**

Für den Abend, mit dem die Oper eröffnet wurde, war der „Freischütz“ neu einstudiert worden. In besser Erinnerung ist mir noch eine recht gute Inszenierung Schapers, die indes das volkstümliche Element des Werkes zu sehr auf Kosten des romantischen beront. Der neue Oberregisseur Dr. Waliser Solbach hatte nun wohl die Absicht, beides zu vermiszen, gelangte aber leider zu keiner einheitlichen Darstellung. Ich bin gern geneigt, ihn in denbar weitestem Maße mildernde Umstände zu gewähren, da er von einer modernen Bühne kommt und sich in dem, was er hier vorfindet, erst zurechtfinden muß; aber so weit sollte er als Regisseur klar sehen, daß er modern künstlerische Ausdrucksmittel auf einer Bühne dieser Art nicht verwenden kann, ohne in Gefahr zu kommen, grotesk-fomische Wirkungen zu erzielen. Es gibt wenig Opern, die für den Regisseur so viele Fallen bergen wie der „Freischütz“. Das hatte seinerzeit Schaper richtig erkannt und seine Einrichtung überaus sichtlich und ganz vollständig gehalten, sich vor allem sehr gebietet, durch irgend ein Mittel zu verleben. Das Dr. Solbach gestern bot, war doch eigentlich mehr beschämend zu nennen; seine Vollschöpfung war recht billiger Hofnepos, und auch sonst in der Behandlung des Dialogs, der Arien des Unvermeidlichen waren doch noch sehr viel Ungehöriges, Unfertiges. Nun, die Inszenierung ist zu zeigen, wie es um Dr. Solbachs Regie steht; der „Barbier von Sevilla“ mag das erweisen.

Wenn die Inszenierung trotzdem einen so tiefen Eindruck machte, so lag das an ihrer mannlichen Verlesung. Opernelius Kana ist da nicht bloß der Mann, der das Werk, das er anführt, kennt und beherrscht, er erlebt den „Freischütz“, er bringt mit jugendlichem Feuer, mit feiner, mannlicher Kultur bis in die verborgenen Winkel vor und läßt das unerschütterliche, herrliche Werk vor uns wie neu ersehen; und da er vor allem auch ein echter Regisseur ist, kann er begleiten. Das Regieren mit dem Orchester (das nach

längerer Pause noch nicht ganz zu seinem Führer gefunden hat) war denn auch der vollste und reinste Gewinn des Abends. Ueber Kana oft breite, wuchtig ausladende Zeitwage will ich mit ihm nicht streiten und das ist schließlich Sache der musikalischen Auffassung, die hier das Verträumte, Schwelgerisch-Hingeebene oder Dämonisch-Schicksalhafte betonten will. Es ist auch ganz nebensächlich gegenüber der Gesamtleistung, die von der zündenden Ouvertüre bis zu dem innigen Schlußgebete hin, ganz aus Weberschem Geiste geboren war.

Unser Oper scheint in diesem Jahre über Sänger zu verfügen, die sich hören lassen dürfen. Bruno Korell stellte einen Max hin, der nicht seinem Vohengrin das beste war, was ich von ihm gehört habe; einen Tenor, nicht nur von strahlender Höhe, sondern auch, was hier ebenso wichtig ist, von langvoller Tiefe; war er dabei ein geschmackvoller überzeugender Schauspieler. Eine ganz wundervolle Stimme hat Annie Kleg; sie sang die beiden Arien sehr schön und besetzt, nur nicht immer atemvoll genug. Auch dasbellerisch war sie eine stille, lebenswerte Agathe. Einen guten Eindruck machte auch Hans Grösch, der seinen Charakter nicht als Theaterbühnenstück anfaßt, im übrigen seine Charakterisierung mehr auf das Gesangliche als auf das Mimische verlegt. Felicitas Eichow war ein munteres Mädchen, sangt auch an, sich ihre gefanglichen Arien abzu-gewöhnen. Rich. Bitterauf (Dottor) und Ludwig Heiligerz (Cuno) stellten sich als tüchtige Sänger vor; sie werden aber erst in umfangreicheren Partien mehr zeigen können. Die Chöre sangen im allgemeinen angemessen.

Der Beifall des stark besuchten Hauses, schon nach der Ouvertüre begeistert, wuchs von Akt zu Akt und rief am Schluß oftmals Dirigenten und Sänger vor die Rampe.

Willibald Dantschewski.

**Kolliere: „Der Geizige“.**

Danziger Stadttheater.

Aus Kollières Zeit gibt es eine nette kleine Geschichte: der Uraufführung des „Geizigen“ wohnte auch ein reicher Pariser Händler bei, der im Pufe höchsten Geizes stand. Er verzog während der Aufführung nicht einmal die Miene zum Lachen und äußerte sich am Schluß über das Werk mit den Worten: Das Stück ist sehr lehrreich; es enthält vortreffliche Winke zur Sparbarkeit. Ein Geiztrugener heutiger Zeit würde zu dem Seelenbruder Paragon höchstens: „Dummkopf“ sagen, denn ansehe

Danziger Nachrichten

Eine aufsehenerregende Meldung.

Danzig als Handelsobjekt zwischen Deutschland und Frankreich.

Eine hochsensationale Meldung bringt die amtliche polnische Telegraphenagentur aus Paris. Es heißt in dieser Meldung, die wir wörtlich folgen lassen:

Ein französisch-amerikanischer Pakt in der Frage der Schuldentilgung soll, nach einer Mitteilung des "Journal de Finance", auf dem Wege der Lösung der Danziger Frage unmittelbar zustandekommen. Bei der Besprechung der Frage von Copen und Malmedy haben die deutschen Delegierten es zu verstehen, daß sie sich hauptsächlich für die Offiziere interessieren. England wird nichts gegen die Rückgabe Danzigs an Deutschland einzuwenden haben. Frankreich wäre gleichfalls dazu bereit, wenn die polnische Regierung eine große Entschädigung dafür erhielt. Die polnische Regierung soll anlässlich einer solchen Lage der Dinge sich nicht abfinden verhalten. Auch andere Staaten, die den Versailler Vertrag unterzeichnet haben, werden wahrscheinlich gegen eine solche Lösung der Frage nichts einzuwenden haben. Dafür müßte Deutschland versprechen, daß die deutschen Kreise in Amerika einen Druck (?) auf die Washingtoner Regierung ausüben werden, damit diese sich mit der Ratifizierung des Schuldvertrages Frankreichs einverstanden erklärt.

Das Bemerkenswerteste an dieser Meldung ist nicht einmal die reichlich sensationell klingende Nachricht an sich, sondern die Tatsache, daß die amtliche polnische Telegraphenagentur ohne irgendeinen Kommentar und ohne Fragezeichen verbreitet. Die polnischen Blätter ihrerseits verlan gen deswegen dringende Aufklärung von der Regierung und wird man darauf sehr gespannt sein können.

Bis dahin wird man allerdings sich dieser Kombination gegenüber sehr skeptisch verhalten müssen. Daß die viel umstrittene "Danziger Frage" sich plötzlich so schnell und einfach lösen lassen sollte, erscheint wenig glaubhaft.

Vizepräsident Splett tödlich verunglückt.

Gestern nachmittag ist der Vizepräsident des Volkstaats, Splett, tödlich verunglückt. Er befand sich nachmittags um 5 Uhr allein auf einem Spaziergange längs der Chaussee zwischen Zoppot und Gdingen. Hier wurde er von einem Militärfahrzeug angefahren. Das Auto brachte ihn sofort nach Neustadt ins Krankenhaus, wo er jedoch bereits um 8 Uhr seinen schweren Verletzungen erlegen ist. Der Tote ist der vierte Volkstaatspräsident, der im Amte starb.

Vizepräsident Franz Splett, der in seinem Hauptberuf Rektor in Zoppot war, gehörte im Volkstaate der Fraktion des Zentrums an. Er wurde am 3. Mai 1908 als Sohn des Amtshausinspektors Sp. in Krone a. d. Br. geboren und besuchte das Gymnasium in Marienburg. Seine fachliche Ausbildung erhielt er am katholischen Lehrerseminar zu Werent. Er studierte außerdem Nationalökonomie, Philosophie und Geschichte auf den Universitäten Berlin und Innsbruck, sowie auf der Technischen Hochschule in Danzig. Er befand sich seit 1888 im Lehramt, seit 1901 in Zoppot. Der Tote war bereits Mitglied der Verfassungskommision und des ersten Volkstaats. Das Amt eines Vizepräsidenten hatte er seit dem 8. November 1923 inne. Anlässlich des Ablebens des Vizepräsidenten Splett hat das Regierungsgedäude Halbmaß geflaggt.

Eröffnung der Elektro-Werbewoche.

Die bedeutendsten Geschäfte der Elektrobranche in Danzig veranstalten mit Unterstützung des städtischen Elektrizitätswerkes in der Gewerhalle auf dem Schiffsdam eine Elektro-Werbewoche. Sie dient vornehmlich dem Bestreben, zu zeigen, wie billig und praktisch sich elektrische Energie im Haushalt und bei der Berufsarbeit verwenden läßt. Eine gut besichtigte Ausstellung gibt einen anschaulichen Überblick über das, was die Industrie auf diesem Gebiete hervorgebracht hat. Täglich werden Vorträge über die verschiedenste Verwendung der Elektrizität gehalten werden.

Die Ausstellung wurde gestern morgen von Senator Kunge mit einer Ansprache eröffnet, wobei er einen kurzen Rückblick auf die gewaltige Entwicklung der Elektroindustrie in den letzten 40 Jahren gab. Zu Anfang des Jahrhunderts galten noch Maschinen mit 1000 Pferdekraften als außerordentlich, heute sind Maschinen von 100 000 Pferdekraften gar nicht selten. Die gleichen Fortschritte sind bei der Fortleitung der elektrischen Energie gemacht worden. Aber im Vergleich zu vielen anderen Ländern ist der Verbrauch an Elektrizität auf den Kopf der Bevölkerung gerechnet in Danzig noch sehr gering. Die Elektro-Werbewoche soll nun zeigen, was es Neues und Nützliches auf dem Gebiete der elektrischen Apparate und Maschinen gibt.

Direktor Pelz sprach alsdann über die "Gesichtspunkte für die Preisberechnung der elektrischen Energien". Er wies nach, wie sich die Selbstkosten des Stromes zusammensetzen und wie sich die verschiedenen Tarife zu den Selbstkosten verhalten. Redner kam zu dem Schluß, daß der Grundgebühre-Tarif für Werk und Strombezieher am vorteilhaftesten ist. Lichtbilder ergänzten das gesprochene Wort.

Interessant waren die Lichtbilder, die den unterschiedlichen Verbrauch der Elektrizität zu den verschiedensten Tageszeiten veranschaulichten und das Bestreben des Werkes verständlich machen, durch billige Tarife für Großabnehmer gleichmäßige Stromabgabe zu erzielen.

Abends sprach an gleicher Stelle vor einem zahlreichen Publikum Frau von Nette (Berlin) über "Elektrizität im Haushalt". Sie führte dabei die verschiedensten Protos-Apparate der Siemens-Schudertwerke praktisch vor, u. a. den Protos-Staubsauger, ferner den elektrisch betriebenen Wäscher-Apparat, den Wäscher-Automat, das Bügelbrett, den Haushaltsmotor mit den verschiedenen Nistmaschinen, den Protoskleinfischer, Speldevärmer, Ekelanne, Kaffeemaschine, Heizlisen usw. Sämtliche Gegenstände haben ein gefälliges Aussehen und sicherlich möchten sie manche Hausfrauen gern benutzen, wenn die Frage der Anschaffungskosten leichter zu lösen wäre. Im Anschluß an den Vortrag machten zwei Filme mit den ähnlichen Erzeugnissen der A. G. bekannt.

Ein Rundgang durch die Ausstellung gibt ein Bild von dem hohen Stand der Elektro-Industrie in Danzig. A. Voigt & Co. stellen vornehmlich Radio-Apparate und Zubehör aus; die Danziger Elemente-Werke zeigen große Auswahl in Trodenelementen. Die Firma Vormfeldt & Salomst bringt in hübscher Auswahl die verschiedensten Haushaltsgegenstände. Albert Meyer stellt elektro-medizinische Apparate aus, "Dachrauf" Radio-, Telephon- und Klingelanlagen. Selbstverständlich sind auch die beiden Großfirmen Siemens und A. G. mit ihren einschlägigen Erzeugnissen auf der Ausstellung vertreten.

Ehe tragödie in Klein Plehendorf.

Eine blutige Ehe tragödie hat sich am Sonnabend in Klein-Plehendorf zugetragen. Der Arbeiter Otto Paetschke, 32 Jahre alt, der als ein zuverlässiger und tüchtiger Arbeiter galt, lebte seit einigen Wochen mit seiner Ehefrau Erna, 26 Jahre alt, in Unfrieden, da sie es mit der ehelichen Treue nicht sehr genau genommen haben soll. Als sie am Sonnabend von einer Freundin nach Danzig bestellt wurde, kam es zu einem Streit zwischen den Eheleuten. Im Verlauf desselben brachte Paetschke seiner Frau Verletzungen mit einem Beil und mit einem Rasiermesser Schnittwunden bei, und zwar im Nacken, im Gesicht und an den Händen. Es gelang der Frau, zu Nachbarn zu flüchten. Paetschke nahm dann einen Strid und einen Revolver und lief ins Freie. Er hat sich später an einer Weide in der Nähe des Gehöfts des Hofbesizers Kaminski erhängt und wurde daselbst am Sonntagmorgen vorgefunden. Die Frau ist ins städtische Krankenhaus eingeliefert. Die Verletzungen sind nicht lebensgefährlich.

Abchluss der deutschkundlichen Woche.

Die vom Deutschen Heimatbund veranstaltete "Deutschkundliche Woche" fand heute mit einem Ausflug nach Marienburg und einer Führung durch die dortige Burg ihr Ende. Oberbürger Dr. Schmidt hielt dabei einen Vortrag über "Die Geschichte der Ordensburg". Anschließend erfolgte unter Leitung des Vortragenden eine Besichtigung der Burg. Auch der Sonntag war durch historische Führungen ausgefüllt. Zunächst wurde der Artushof besucht und vermittelte der Hochschulprofessor Gruber eine kenntnisreiche Uebersicht über die Geschichte dieser alten Kunststätte. Anschließend wurde unter Leitung von Oberstudientrat Dr. Arno Schmidt das Rathaus besichtigt.

Am Sonnabend wurden nur zwei Vorträge gehalten. Zuerst sprach Studienrat Dr. Kühle über "Denkmünzen zur Danziger Geschichte". Der Vortragende schilderte zunächst die Entstehung der Denkmünzen. Sie sind aus dem Geiste der Renaissance hervorgegangen. In Italien wurden zuerst münzartige Metallstücke geschlagen, die nicht fürstendes Geld, sondern Erinnerungszeichen an irgendeine Begebenheit oder Person sein sollten. In Deutschland finden sich Medaillen erst im 16. Jahrhundert. Sie bilden oft eine wichtige geschichtliche Quelle. In Danzig begegnen seit der Mitte des 16. Jahrhunderts, seit der Humanismus sich im Osten durchgesetzt hatte, Denkmünzen, die auf Veranlassung vornehmer Danziger bestellt wurden. Auch der Danziger Rat ließ in dieser Zeit bei besonders wichtigen Gelegenheiten Medaillen prägen, die älteste 1552 unter König Sigismund August von Polen. Auch bei wichtigen Jubiläen wurden im 17. und 18. Jahrhundert schöne große Medaillen geprägt.

Mit dem wirtschaftlichen Zusammenbruch der Stadt gegen Ende des 18. Jahrhunderts hörte die Herstellung von Denkmünzen fast vollständig auf. Sie ist auch, seitdem Danzig mit der Prägung eigener Münzen 1923 wieder begonnen hat, noch nicht wieder aufgenommen worden. Zum Schluß zeigte der Vortragende mit kurzen Erläuterungen noch etwa 25 Denkmünzen in Lichtbildern. Die Originale werden im städtischen Münzkabinett aufbewahrt.

Dann sprach Geheimrat Goetz (Leipzig) über "Der Sinn der deutschen Geschichte". Der Weltkrieg mit seinen Nachwirkungen habe die Frage nach dem Sinn der deutschen Geschichte neu angeregt. Daß die Welt "am deutschen Wesen genesen" werde, daß das deutsche Volk zu ununterbrochenem Aufstieg bestimmt sei, wie es nach 1870 ist, ist durch den deutschen Zusammenbruch von 1918 als Irrtum erwiesen worden. Für das deutsche Volk sei der Sinn seiner Geschichte, aus den großen Ueberlieferungen seiner Vergangenheit heraus sein Schicksal immer neu zu gestalten, sich das Auf und Ab aller Geschichte bewußt zu erleben, und deshalb irgendwelchen Pessimismus wieder empor zur Höhe zu streben.

Sozialdemokratische Partei Danzig

Montag, den 4. Oktober, abends 7 Uhr, findet in der Maurerherberge, Schiffsdamm 28, eine

Vertrauensmänner-Berammlung

statt. Tagesordnung: "Die politische Lage."

Referent: Gen. Dr. Kammerer.

Erscheinen aller Funktionäre und Vertrauensleute dringend erforderlich.



Der Vortrag von Dr. Vener über "Das Reichsland als geschichtliche Einheit" fiel infolge Erkrankung des Vortragenden aus. Mit einer Führung durch die Marienkirche unter Leitung von Professor Gruber endete auch dieser Tag.

Vom Kampf der Geschlechter.

Von Ricardo.

Die erste Bekanntschaft ergab sich im Vorortzug an einem schönen Sonntag: die jugendlichen Sonnenstrahlen lockten zu kühlem Seebad. Ella schleifte das Notwendigste, dessen eine Frau zum Baden bedarf, mit sich: 4 Quadratmeter Badeuch, Strandschuhe, Mütze, Badekostüm, Lufttrug für den Hals, eine kleine Viskose, Kämme, Bürsten, Puder und Schminke, einen großen Gummiball zur Kurzweil am Strande, eine Schachtel Konfekt, Schneiberhandwerkzeug gegen eventuelle Fährnisse der Ferkelrippe, Sonnenschirm, einen photographischen Apparat, Stativ und Platten. Als der Zug sich schon in Bewegung gesetzt hatte, sprang der wohlwollige Gustav in das Nötel. Das überfüllte Nötel erging sich in entzückten Betrachtungen über den Reizhalm des jungen Mannes, nur Ella blühte mit unverhohlener Bewunderung auf den Mutigen.

Der Umstand, daß Ella ihre Baderolle im Gepäckes am Ziel der Fahrt liegen ließ und Gustav im Moment die Situation richtig ergriff, die Baderolle ergriff, Ella nachsautte und mit gezeimenden Worten überreichte, zettigte ein inniges Verhältnis, das nicht ohne Folgen blieb.

Es waren immerhin neun Monate stillen Glücks. Gern gedachte man in trauriger Stunde des sonnigen Sonntags in schwebenden Dünen. Auch die Klimentenfrage fand eine glatte Lösung. Ella und Gustav waren eben moderne, aufgeklärte Menschen. Das Kind, ein strammer Junge, wurde zu einem kinderlosen, jedoch kinderliebenden Ehepaar im Pflege gegeben und Ella sorgte nach getaner Berufspflicht für Gustav gleich einer Ehefrau, die standesamtlich abgestempelt ist.

War es Ordnungsliebe oder der den Frauen innewohnende Urtrieb zur Neugierde, der eines lauen Abends Ella veranlaßte, Gustavs Briefschaften einer gründlichen Revision zu unterziehen? Genaug; Ella fand ein lila Papier mit schwerwiegenden Liebesbetuerungen eines weiblichen Wesens und der eidesstattlichen Versicherung, das besagte Wesen keine Sekunde länger ohne Gustavs Gegenliebe zu leben gedente. Drohende Hinweise auf Gaschlacht und Mordtat resp. Madaue gaben dem zarten Papier eine düstere Bedeutung, und ein Hinweis auf bereits stattgefundene körperliche Manipulationen verursachten in Ellas Herz einen jähen Wechsel: ihre Liebe zu Gustav verwandelte sich in der kurzen Zeit, die man zum Lesen von 16 Seiten Frauenschrift gebraucht, in tödlichen Haß.

So schnell wechseln Liebe und Haß. Die erste Begegnung zwischen Ella und Gustav nach diesem Vorfalle endete mit einem Abbruch der erraten fünf rechten Handfinger auf Gustavs linker Wange. Für Gustav begann jetzt eine fürchterliche Zeit der Not und Weh. Seine gemütlche Junggesellenbude mußte Gustav aufgeben, da die Wirtin wohl ein fülles Verhältnis duldete, aber seitdem sich in dem Zimmer Szenen abspielten, die nur einem kirchlich getrauten Ehepaar zutommen, mußte sie Erhöhung des Mietpreises oder einen glatten Bruch der guten Beziehungen verlangen.

Gustav wappnete sich mit Geduld und hielt auf reinliche Trennung der beiderseitigen Interessen, aber als Ella am Abend eines schönen Spätsommertages in einer verkehrreichen Straße mit obenverwähntem Sonnenschirm seinen neuen steifen Hut eintrieb, riß der lange Geduldsfaden in Gustavs flatterhafter Seele. Er wandte sich zornig behörblichen Schutz an die Polizei, die in befannter nüchternen Sachlichkeit den eingetriebenen Hut als Körperverletzung registrierte.

Eine Schöffengerichtsitzung zu die letzte Konsequenz, erörterte Punkt um Punkt die Verhältnisse des gefährlichen Schlägers, sowie die dazu geführt habenden Ursachen und verurteilte Ella unter Jubilanz mitberender Umstände zu einer Geldstrafe von 50 Gulden.

Ob Gustav vor den schlagenden Argumenten der Mutter seines Kindes in Zukunft sicher sei, konnte das Gericht nicht garantieren, hoffte es aber.

Die gefährliche Luftschankel. Der 12 Jahre alte Schüler Paul Maschinski, wohnhaft Schmidt, Unterstraße 33, veranigte sich am Sonnabendnachmittag an einer Luftschankel. Plötzlich erhielt er von der Schankel einen Schlag gegen den Kopf und erlitt einen schweren Schädelbruch. Mit seinem Wiederaufkommen ist kaum zu rechnen.

Patent-, Gebrauchsmuster-, Warenzeichenanmeldungen für alle Staaten. Patentanwalt Dipl. Ing. Winnicki, Danzig, Stadtgraben 6, I.

Speisehaus "Edelweiß" Goldschmiedegasse 30. Bekannt guter Frühstücks-, Mittags- und Abendtisch. Kaffee und eigenes Gebäck. Solide Preise. Telefon 6117. Wochen-Mittagskarten (7 Essen) 4.50 G.

Ankauf Piano. Reisehoffer gut erhalten, kauft sich. Best. Seidengasse 47, 11.

Postkarte! Kaufe gebrauchte Möbel, auch altmodische, Spiegel und Betten. Hoffmann, Laf., Friedenssteig 10, 3.

Wohnungstausch. Tausche 3-Zim.-Wohn. mit Küche, Bad, u. Wabell, Haupt- u. Neben Eingang, el. Licht u. Gas, Zentralheiz., reichl. Rubeh., geg. 2-3-Z. Wohn., Küche u. Bad. Ang. u. 7165 an die Exp.

Zu vermieten. Leere Stube au vermieten. Engl. Damm 14, Hof, 3. Eingang. Tied.

Möbl. Zimmer. sonn., an der Straße gel., sep. Eing., mit Morgen- u. Abendkassette, ab 15. 10. f. 30 Gld. mon. zu verm. Zu erst. bei Frau Epico, Borst. Straben 33, 3, Vorderhaus.

2 möbl. Zimmer. m. Küchenanteil, Zentralheizung, zu vermieten. Paradiesgasse 32b, 2 r.

2 möbl. Zimmer. mit Küchenanteil zu vermieten. Wallgasse 17 a, 1 r.

Möbliertes Zimmer ab sofort zu vermieten. Laf., Friedenssteig 13 p. r.

Möbl. Zimmer. an 1 oder 2 jüngere Herren zu vermieten. Breitgasse 127, 3.

Gute und saubere Schlafstelle an Herrn zu vermieten. Gr. Mühlengasse 1, pt. r.

Zwei junge Leute finden Loais. Waingasse 10, 1.

Schlafstelle für anst. ja. Mann frei. A. Demski, Lastadie 9/10, Hof.

Zu mieten gesucht. Suche von sofort leeren Raum, bass. f. Obst- u. Gemüseh., ti gangbarer Straße. Ang. unt. 380 a. d. Exp. d. Bl.

Zwangsfreie 2- bis 3-Zimmerwohnung gesucht. Ang. m. Preisangabe unter 782 a. d. Exp. d. "Volksstimme"

Berm. Anzeigen. Einige schöne Pianinos vermietet. Pianohaus Kreuz, Dillig-Geist-Gasse 90, 1.

Grammophone. sämtl. Sprechapparate repariert F. Ott, Rammbau 35/36.

Hausschneiderin. Perfekte Hauschneiderin hat noch Tage frei. Fleischerg. 9, b, Kramp.

Zöpfe. werden sauber u. preisw. angefertigt bei Kreisw. Herren-Frisiergeschäft, Laf., Marienstr. Nr. 16.

Damen Schneiderin. perfekt u. modern arb., empfiehlt sich in und auß. dem Haus. Maß, Kreise. A. Ruffschell, Am Schiff 7 a, part.

Feine Wäsche. wird tadellos geplättet. Preisliste auf Wunsch. Plätterei, Pferdetränte 11.

Zentral-Bibliothek des Allgem. Gewerkschaftsbundes. Aarpsensteigen 26 pt. 3500 Bücher aus allen Gebieten des Wissens stehen den freiorganisierten Gewerkschaftlern kostenfrei zur Verfügung. (Einschreibegeld 50 P) Die Bibliothek ist geöffnet Dienstags und Freitags von 5 bis 7 Uhr abends.

Aus dem Osten

Das Seegefecht zwischen Schmugglern und Polizei. 2000 Schiffe abgegeben.

Zu dem von uns bereits gemeldeten Kampf zwischen Schmugglern und Polizei wird jetzt aus Memel ergänzend berichtet: Zwischen den beiden Booten der Grenzpolizei und einem Schmugglerboot fand auf der Höhe von Polangen ein mehrstündiges Gefecht statt. Die beiden Boote waren nachmittags aus Memel ausgelaufen und trafen etwa zehn Seemeilen von Land um 5 Uhr nachmittags einen Dampfer, der einen Ruder nach Land schleppte...

Schwere Jungen.

In den letzten Tagen wurden in Memel und Umgegend mehrere größere Einbruchdiebstähle verübt, ohne daß es der Kriminalpolizei gelang, die Verbrecher auf frischer Tat zu ertappen. Erst nach einigen Tagen wurden von Grenzpolizeibeamten in Dramöhlen (unweit Memel) zwei verdächtige Personen verhaftet und der Memeler Kriminalpolizei zugeführt. Einer von diesen Leuten nannte sich Paul Zander und hatte keinerlei Ausweispapiere bei sich...

Dirshan. Die Ausfuhr pommerellischer Stoppelgänse nach Deutschland ist zur Zeit besonders in den westpommerschen Kreisen sehr rege. Deutsche Unternehmer unterhalten hier einige einheimische Kleinrentner, die Sammelstränge zusammenstellen und täglich 10 bis 30 Waagons zur Landesgrenz abgeben lassen. Gesamt werden für eine Waagons 8 bis 10 Meilen.

Marienwerder. Gegen die geplante Auflösung des Oberlandesgerichts. Am Donnerstag nahm die Stadtverordnetenversammlung in einer außerordentlichen Sitzung folgende Entschlüsse an: Magistrat und Stadtverordnetenversammlung der Grenzstadt Marienwerder erheben entschiedenen Einspruch gegen den Plan der Auflösung des hiesigen Oberlandesgerichts.

Marienwerder. Das Kind im Brunnen. Ein Menschenleben vom Tode des Ertrinkens gerettet hat der 16-jährige Sohn des Gärtners Speißner. In der Nähe des alten städtischen Pumpenbrunnens in der oberen Bergstraße spielten mehrere Kinder. Plötzlich stürzte mit einem Schrei die kleine Becka in den Brunnen. Sp. der diesen Vorfall bemerkte, eilte hinzu und kletterte an dem Pumpenrohr hinunter und es gelang ihm, das Kind, dem Wasser liegend, solange festzuhalten, bis hilfsbereite Männer mit Leiter und Stricken zu Hilfe kamen und die beiden aus ihrer unglücklichen Lage befreiten.

Bischofsburg. Tödlicher Autounfall. Auf der Chaussee Bischofsburg-Bredinken prallte ein Auto aus Danzig mit dem Führer des Besitzers Schaffrinn aus

Bredinken zusammen. Dabei erlitt die Frau des Besitzers den Tod. Die Leiche wurde von dem Auto nach Bredinken gebracht. Die Fahrzeuginsassen beschuldigen sich gegenseitig des unverständigen Fahrens.

Villan. Zunahme der Gaffrankheit. In der Woche vom 26. September bis 2. Oktober sind drei Fälle von Gaffrankheit in Venne, zwei in Fischhausen und einer in Gr. Bendekrug vorgekommen. Außerdem sind in Gr. Bendekrug noch drei Krankheitsfälle gemeldet, die nicht sicher als Gaffrankheit zu bezeichnen sind.

Marzhan. Abgestürzt. In Bemberg ist wegen eines Motordefekts ein Seeresingezug abgestürzt. Flugzeugführer und Beobachter kamen mit dem Leben davon, wurden aber beide erheblich verletzt. Das Flugzeug wurde vollständig zertrümmert.

Aus aller Welt

Nord im Konstanzenland.

Der Frauenwahn am Maritischen Plak vor Gericht.

Vor Berliner Geschworenen hatte sich am Sonnabend der 22 Jahre alte frühere Holzdiener Kurt Brandt unter der Anklage des Mordes zu verantworten. Brandt hatte in der Nacht am 19. Juni eine Prostituierte in ihrer Wohnung erschossen. Der Angeklagte, eine sehr erregbare und stark sinnlich veranlagte Natur, hatte sich nach einer unalkoholischen Jagd schon in jungen Jahren dem Trunke ergeben. Am Tage vor der Tat hatte Brandt sehr viel Alkohol genossen. An die Tat will sich der Angeklagte in keiner Weise mehr erinnern können. Er weiß nur noch, daß er unterwegs eine Reitkutsche gekauft hat, daß er am Maritischen Plak von einer Frau angesprochen wurde und am anderen Morgen in deren Wohnung aufwachte und dabei voller Entsetzen bemerkte, daß sie tot neben ihm lag. Der Angeklagte hatte sich feinerakt sehr rasch selbst der Polizei gestellt, nachdem er in den Zeitungen Berichte über die Verbstat gelese hatte. Das Urteil des Gerichtshofes wird im wesentlichen von den Gutachten der medizinischen Sachverständigen abhängen.

Ein Omnibus vom Zug überfahren.

13 Insassen 12 getötet.

Bei einem Zusammenstoß zwischen einem Kraftomnibus und einem Zug der Southern Pacific-Linie bei Dixon (Kalifornien) wurden von den 13 Insassen des Kraftwagens 12 getötet und der 13. schwer verletzt, daß er im Sterben liegt.

Freitagabend Kollision zwischen Wiedemal und Lamprecht ein Lastauto die geschlossene Schranke in dem Augenblick, als der Schnellzug Caschbrücken-Ludwigshafen heranzuging. Das Auto wurde 200 Meter weit mitgeschleift und völlig zertrümmert. Der Chauffeur wurde getötet, während der Beifahrer sich durch Abspringen retten konnte. Der Schnellzug erlitt eine Verspätung von einer Stunde.

Nord an einem Knaben.

Ein gefährlicher Freund.

Nach einer Meldung aus Gelsenkirchen wurde der achtjährige Sohn des Bergmanns Lantau aus Herten, der seit Freitagabend verschunden war, in einer Waldschneise ermordet aufgefunden. Neben der Leiche steckte ein verrottetes mit Blut besudeltes Brotmesser. Die Leiche wies einen tiefen Schnitt durch den Hals bis zur Riebschäule auf. Der Knabe ist am Freitagnachmittag in Begleitung eines etwa 40jährigen Mannes im Hertenjer Busch gesehen worden.

Beim Spiel erschossen.

In Gelsenkirchen wurde beim Spielen auf der Straße mit einer Pistole ein 16jähriger Knabe von einem 15jährigen Freunde erschossen.

In Berlin erschoss in einem Hause der Mindener Straße am Sonnabendabend der 15jährige Konditorlehrling Ritschmann in der elterlichen Wohnung durch Unvorsichtigkeit die 24 Jahre alte Hausangestellte Lotte Birschmidt.

Starker Schneefall in den Alpen. Nach den neuesten Meldungen aus den Alpenländern haben sich dort ergiebige Schneefälle ereignet. Die Berge sind bis zu 1000 Meter in Neuschnee gehüllt.

Abermals ein Eisenbahnunfall.

Ein Knecht und zwei Mägde als Täter verhaftet. Bei der Bahnstation Burgstadt in der Oberpfalz wurde von einem Beamten ein schwerer Stein auf dem Schnellzug gelegt gefunden, der nach vor Eintreffen des Abendschnellzuges Nürnberg-Passau entfernt werden konnte. Die Täter, ein Knecht und zwei Mägde aus der Umgebung, wurden verhaftet.

Munitionsexplosion in Kofstok.

Zwei Personen schwer, eine leicht verletzt.

Freitagabend gegen 5 Uhr erfolgte auf den Schießständen bei Barnstorf eine Explosion von Munition, wobei zwei Mann schwer und einer leicht verletzt wurde. Die näheren Umstände sind bisher noch nicht bekannt. Eine Untersuchungskommission ist zur Zeit auf den Schießständen, um die Einzelheiten aufzuklären.

Sieben Personen abgefürzt und verbrannt.

Ein französisches Verkehrsflugzeug der Linie Paris-London führte eine halbe Stunde vor London ab und geriet in Brand. Fünf Passagiere sowie die beiden Piloten verbrannten. Ein amerikanisches Regierungsflugzeug stieß in der Luft mit einem großen Adler zusammen und wurde so schwer beschädigt, daß es sofort eine Notlandung vornehmen mußte. Der Adler, der durch den Zusammenprall getötet wurde, hatte eine Flügelspannweite von acht Fuß.

Zwei Tote bei einem Hotelbrand. Sonntag ist in einem Hotel in Rojmond ein großer Schadenfeuer ausgebrochen, durch das der größte Teil des Gebäudes eingestürzt wurde. Zwei Söhne des Besitzers im Alter von 5 und 6 Jahren kamen bei dem Brand ums Leben.

Schüler als Einbrecher und Brandstifter. Nach einer Räuber-Meldung des „Montag“ brachen zwei 12jährige Gemeindefürer in ein zur Zeit unbewohntes Kindererholungsheim in Wolgast ein, verwüsten die Räume und steckten das Haus in Brand. Das Feuer konnte bald gelöscht werden.

Der Prozeß gegen Frau Professor Schnabel. Der Frau Besoldes Schnabel, geb. Gräfin Leiningen, ist die Anklage mit dreitägiger Erklärungsfrist ausgestellt worden. Der Termin ist auf Donnerstag, 7. Oktober, 1/2 Uhr mittags, anberaumt. Die Anklage lautet auf schwere Unfugentfaltung. Sowohl das Gericht wie auch die Angeklagte verzichten auf alle Zeugen, da Frau Schnabel voll und ganz anständig ist.

Tödlicher Unfall durch ausströmendes Gas. In Berlin-Schöneberg wurden durch ausströmendes Gas die beiden Kinder eines Kaufmanns betäubt. Der Vater konnte beide aus den Betten tragen und das Fenster öffnen, brach dann aber selbst zusammen. Von der Feuerwehr angeforderte Wiederbelebungsversuche waren erfolgreich. In der darüber liegenden Wohnung wurde der 55jährige Kaufmann Weidler durch das Gas erstikt.

Todesurteil. Der Dreher Karl Unbescheiden wurde vom Schwurgericht Hannover wegen Mordes zum Tode verurteilt, da er im vergangenen Herbst den Kaufmann Schröder in der Nähe des Schlosses Herrenhausen beraubt und ermordet hatte.

Von einem Kran erschlagen. Einen schrecklichen Tod erlitt der beim Ausladen von Kies aus einem Kahn beschäftigte Arbeiter Kofsch in Fürstberg a. D. Das Ausladen erfolgte durch einen Greifer. Plötzlich riß das Seil, der Greifer stürzte in die Tiefe und begrub den Bedauernswerten unter sich.

Ein Denkmal für Kemal Pascha. Das Reiterstandbild Kemal Paschas, das für Angora bestimmt ist, wird von dem Bildhauer Canonica, dem Präsidenten der römischen Kunstakademie, ausgeführt werden. Canonica hat jedoch den Auftrag hierfür erhalten.

Veranstaltungs-Anzeiger.

Achtung, Freidenker! Mittwoch, den 6. Oktober, abends 7 Uhr: Mitgliederversammlung, Petrischule, Gampflab. Tagesordnung: 1. Eröffnung der Versammlung. 2. Vortrag über die verheerenden Wirkungen der Religion von Laue, Einleitung und Ehe im Proletariat. - Gemeinschaft pro! Freidenker, Verein der Freidenker für Feuerbestattung. Mitgliedsbuch legitimiert. Sozialistischer Kinderbund. Der Heimabend findet jeden Dienstag und Donnerstag, nachmittags von 4 bis 6 Uhr, im neuen Heim, Westhaus F. statt. Anmeldungen werden dortselbst entgegengenommen.

Wiel Lärm um Liebe

ROMAN VON A. M. FREY

Copyright by Drei Masken Verlag A. G., München. 18. Fortsetzung.

„Dann sind Sie also nicht von der Polizei.“ erkannte triumphierend der seltsame Kauz. „Und meine Neugierkeit will ich Ihnen gratis verabreichen. Sie sollen sie ganz umsonst erfahren, schon darum, weil man mich vorher, hier hinten, er deutete mit dem Daumen über die Schulter zurück, „gehören hat, verstehen Sie wohl: höflich erwidert hat, sie recht geheim zu halten.“

„Dann wäre es aber vielleicht doch besser, wenn Sie den Mund halten.“ meinte Pagel, dem das Gesicht auf die Nerven ging.

„Durchaus nicht, mein Herr. Die Polizei kann mich bitten, ich aber in hoch, was mir beliebt; ganz allein schon aus Mache. Ich erzähle meine Neugierkeit, so oft ich will und an wen ich will, nur einem, einem einzigen müßt ich sie nicht preisgeben, obwohl gerade selbiger am allermeisten dafür Interesse hat. Aber leider kenne ich diesen nicht, sonst würde ich ihm die Hand unter die Nase halten — und nicht bloß zum Dranziehen.“

„Ich glaube, Sie wissen so wenig Bescheid hier wie ich.“ meinte der Doktor; denn der Redeliche war unabhängig an einer Idee hebegehüben. „Ich werde mich schon allein durchschlagen, danke vielmals.“ Und er wollte sich wenden.

„Galt!“ rief ihm der mittelmaßbedürftige Durstige nach, „kennen Sie doch nicht, so selten Sie einmal auf.“ Er legte beide Hände wie ein Sprachrohr vor den Mund und flüsterte halblaut, mit vorzüglichen Blicken nach links und rechts: „Strixners Kackeis hat sich herausgehört. Er ist gerade aus der Haft entlassen worden.“

Vorwärts durchsuchte es Pagel, während er fühlte, daß sein Herz mächtig zu schlagen begann. Er zwang sich mühsam zu einem gleichgültigen Ton: „Dobere wollen Sie das wissen?“

Der Befragte wiegte lächelnd den Schädel hin und her, bräute die Brust heraus und schloß sich darauf, „Alois Strixner, Kopfmisshandlung von Bern?“ verstandete er. „Gut.“ murmelte Pagel vor sich hin.

„Sie glauben mir nicht?“ fragte der Schneidergehilfe gekränkt, griff bereitwillig in die Brusttasche und holte Papiere hervor. „Hier mein Militärpaß, hier meine Mitgliedskarte von der Schneiderzwangsinnung, da bin ich Ausführgesmitglied, hier —“

Pagel konnte sich nicht enthalten, einen Blick in die Papiere zu tun. Es stimmte, was der Durstige angab. Der Doktor nicht anerkennend vor sich hin, sein Gesicht wurde merklich aufgerauter, er klopfte Strixner auf die Schulter und sagte: „Da hat man Sie also ganz zu Unrecht eingeweiht gehabt; wer hätte das gedacht! Welch ein Glück, daß Sie das beizeiten herausgestellt hat, welch außerordentliches Glück!“

„No, Glück?“ meinte Strixner. „Der Doktor lächelte höflich. „Das können Sie mir nicht beargwöhnen, mein Lieber! Und ich finde es nett, wirklich nett, daß Sie mir diese Neugierkeit mitgeteilt haben. Aber sagen Sie, es erging Ihnen wohl schlecht in diesen Tagen?“

„Jetzt müssen wir uns schonen“, ordnete Strixner an, der ankommen mit Pagel wieder marschierte. „Schlecht? Das kann ich eigentlich nicht behaupten. Freilich hält ich nicht für immer drinnen bleiben mögen, aber die Liebesgaben —“

„Liebesgaben?“ — wo die Damen mir geschickt haben, mit der Aufschrift: Dem braven Republikaner nicht wahr, die waren schon nach meinem Geschmack. Ich in war, damit Sie mich recht verstehen, quasi Monarchist, aber die Schokolade und die Würste und was sonst noch so haben kam, das alles hat mir schon angeleert. — Und dann, mein Herr, das Gefühl!“

„Welches Gefühl?“ fragte Pagel, der mit Spot an seinen Opferwillen dachte. „Das Gefühl, jemand zu sein!“ erklärte Strixner stolz. „Einmal: mein Name ist gedruckt und gewissermaßen im Mund aller Leute. Ich habe mir gedacht, wenn ich herankomme und wieder über die Straße gehe, kann denken die Leute auf mich und sagen: das ist der Strixner-Alois — so, wie sie sagen: das ist der Richard Wies. Denn, nicht wahr, ich war doch jetzt die Kaiserkrone. Gestrichelt hat man mich den ganzen Tag und photographiert und unterfucht; daß die Herren mir nicht noch zum Kaiserloch hinaufgetreten sind, um etwas zu erwählen, daß hat mich schon erwarbert. Und zum und nichts haben sie mich beherdelt, aus lauter Angst, sie könnten nicht erfahren, was die Krone ist. Dann habe ich auch einen Zeitungsbeitrag von einer Amerikanerin bekommen.“

Die beiden waren inzwischen am Anstrome angelangt. „Mein Herr,“ sagte Strixner, als sie auf der Straße standen, „ich bin nunmehr aus Paris, um meiner Befreiung und be-

tagten Mutter von meiner Errettung aus dem Kerker Nachricht zu geben. Vergessen Sie den Strixner nicht, wenn Sie einmal um einen tüchtigen Kladderadatscher in Verlegenheit sind. Hochrüdengasse 14/4, habe unter meinen Kunden die feinsten Herrschaften, billigt und prompt. Und,“ fügte er lachend bei, „wenn ich bitten darf, so erzählen Sie niemanden, daß ich gewesen bin, der Ihnen von meiner Unschuld berichtet hat — erzählen Sie lieber überhaupt durchaus gar nichts. So was verbreitet sich schnell, und schließlich müßte es sogar sein, daß der — Sie wissen schon, wen ich meine: daß der Richtige Wind bekommt und sich noch betreten aus dem Staube macht.“

Pagel schüttelte den Kopf: „Ich werde schweigen wie das Grab.“ Er griff in die Tasche, holte einen großen Geldschein hervor und sagte: „Sie haben mir eine Neugierkeit mitgeteilt, die ich mir unumwollt schenken lassen kann. Außerdem gilt es, Ihre Entlassung zu feiern. Darf ich mir erlauben?“

„Ich sage nicht nein, obwohl das zuviel ist.“ brachte Strixner strahlend hervor und steckte die Note ein. „Netten Dank, Herr Baron, und: nichts für ungut.“

„Meinen Dank,“ sagte Pagel lächelnd und fügte zwiefältig hinzu: „Und ebenfalls nichts für ungut!“

15. Das Wetter blieb schlecht. Die Straßen der Innenstadt verloren nicht mehr ihr hüßiges nasses Gespögel, das ein Produkt aus Regenwasser und den Absonderungen der tausend Automobile war. Die äußeren Straßen waren jeden Morgen neu überdeckt von einer glitschigen Schicht ätzenden Laubes; schon reckten die Bäume der Alleen und der Gärten kahl werdende Kronen in den ewig rüttelnden Wind.

Im Mundigen kleinen Park hatte Sebastian, der Diener, den Birnbaum mürrisch und eifrig eines Tages auf Geheiß des Medizinalrats seiner Früchte beraubt. Flora hatte durchs Fenster angeschaut, an Pagels Worte gedacht und mit bitter-säuerlichem Munde gesehen, daß unter den ungeduldrigen Strichen und Schlägen des Dieners viele Kräfte hart auf den Boden schlugen, beschädiigt im nassen Grafe liegenblieben oder härter noch auf den Kies der Wege prallten und zerwellten. Dann hatte der Diener einen nicht eben großen tiefenden Korb mit Beute, selber tiefend und leise fluchend, ins Haus getragen.

In ein dieser Birnen bis Flora hinein, ohne Schluß, mehr, um überhaupt irgend etwas zu bestimmen. Sie schien ihr heimlich und ohne Gift — diese Birnenorte, die all ihre Kinder- und Mädchenjahre in jeden Herbst herrlich gemundet hatte. (Fortsetzung folgt.)



# Turnen \* Sport \* Spiel



Beilage der Danziger Volksstimme

Montag, den 4. Oktober 1926

Nr. 41

## Herbstwaldlauf.

Der Wald hatte sein farbenprächtigstes Kleid angezogen, als die Arbeiterporzeller gestern nachmittags nach Goldkrug hinausmarchierten, um am Wochenschluss der Leichtathletiksport den üblichen Herbstwaldlauf auszutragen. Wie ein letztes Aufblühen vergangener Sonnenglücks, ließ Mutter Sonne den Wald in den buntesten Herbstfarben spielen, daß es eine Freude war, durch den Wald zu pilgern.

Nun verhältnismäßig wenige Sportler beteiligten sich an dem ausgeschriebenem 500-Meter-Lauf, den der Poppoter Genosse Wichert in der guten Zeit von 17 Min. 14 Sek. überlegen gewann. Genosse Wichert führte von Anfang an und ließ sich diese Führung auch während des ganzen Laufes nicht nehmen. Zweiter wurde Gen. S r o c k in 17 Min. 22 Sek. und dritter Gen. K o s t, alle beide von der S. L.-Poppot.

War das Interesse der Sportler für den Wettkampf diesmal gering, so ließ es bei der nachfolgenden Schnitzjagd nichts zu wünschen übrig. Dieser Umstand kann als ein gesunder Zug der Arbeiterporzeller gewertet werden, die lieber beschäftigt die Schönheiten des auf der Grenze zwischen Sommer und Herbst stehenden Waldes genießen, als mit fliegenden Pulsen durch den Forst zu jagen.

Über 60 Sportler und Sportlerinnen machten sich, nachdem die arzelosten Füße einen genügenden Vorsprung hatten, auf die Suche. Die Füße hatten die Aufgabe, ihre Spur durch auszukreuzende Papierschnitzel kenntlich zu machen und die Verfolger irre zu führen. Dieses ist ihnen auch zum Teil gelungen. Desterz wurden sie zwar geschickt und mit lautem Gallo stob die gesamte „Meute“ hinterher, aber immer gelang es ihnen, noch zur rechten Zeit zu entweichen. Bis nach Freudental und Schwabental hatte sich die lustige Jagd hingezogen und voll von frischer Waldluft und Sportlerlust kamen Füße und Verfolger alle wieder nach ihrem Ausgangsort zurück. Bis auf eine Füßin, die von einer Gruppe Füßer nach 1 1/2 stündiger Jagd eingelangt und triumphierend zum Umkleidelokal gebracht wurde.

Gerlich mundete es allen Sportlern bei der nachfolgenden gemeinsamen Kaffeetafel und hinterher wurde sogar noch das Langbein geschwungen.

## Frauenturnen — Frauensport.

Der Danziger Turngau der deutschen Turnerinnschaft hatte gestern die Leipziger Mutterschule für Turnen und Sport, die sich mit einer Gruppe Turnerinnen auf einer Draisibahn befindet, zu Gast. Eine öffentliche Vorführung unter persönlicher Leitung des Turndirektors F r i e d r i c h G r o h in der Sporthalle Gr. Allee, gab einen äußerst interessanten Einblick in das von dieser Schule betriebene Übungssystem.

In dem Labyrinth der modernen Frauensportsysteme fällt es nachgerade schwer, einen klaren übersichtlichen Weg herauszufinden. So war es auch hier. Trotzdem das gestern von der Leipziger Schule gezeigte Programm modernstes Frauenturnen vom reinsten Wasser war, will der Leiter der Schule, Turndirektor Groh, dieses jedoch nicht als solches gelten lassen, sondern er stellte die These auf, daß die von der Schule gestern gezeigten Übungen ihren Ursprung in dem alten deutschen Turnen haben. Mag sein. Jedenfalls war bis dahin, wenigstens in Danzig, von derartigen Übungsformen innerhalb des Frauenturnbetriebes der Vereine der deutschen Turnerinnschaft nicht viel zu merken. Die alten Turnväter kränkten sich allzusehr gegen diese moderne Form der Leibesübungen der Frau.

Die Leipziger Mutterschule hat in ihrem Übungssystem für jeden einzelnen breitesten Spielraum der Entwicklungsmöglichkeit gelassen. Turndirektor Groh hat ein Übungssystem ausgearbeitet, das gleichermaßen vom Säugling bis zur Mutter über alle Schattierungen der Charaktere und Temperamente hinweg für jeden in Anwendung gebracht werden kann. Metrisches Turnen und Individualität — die gebundene und die freie Form der Leibesübungen sind gleichermaßen an diesem Übungssystem, das stark persönlichen Charakter trägt, beteiligt. Als besondere Eigenart dieses Systems ist die selbstschöpferische Tätigkeit der Schülerin zu nennen, die starkfördernden Einfluß auf die Gestaltung des Frauenturnens hat.

Die Veranstaltung selbst war, von vornherein gesagt, ein voller Erfolg. Von ein paar kleinen Regiefehlern abgesehen, wo in erster Linie das zu reichhaltige Programm der Aufbauten zu nennen ist.

Die ersten Darbietungen, nachdem die üblichen Begrüßungsübungen gewechselt waren, brachten Zwercharbeit in gebundener Form. Das erstklassige hier zur Verfügung stehende Menschenmaterial ließen diese immerhin etwas trockenen Übungen zu einem Genuß werden. Alles und neues zur Ausbildung der Gesamtmuskulatur der Frau, war der Inhalt der zweiten Gruppe. Der Bestimmung des Mädchens zur Mutter, von dem Leipziger Professor Dr. S e l l h e i m so stark vertreten, wurden die folgenden gut zusammengestellten Übungen zur Ausbildung und Lockerung der Hüfte gerecht. Wie weit die Lockerung der Muskulatur fortgesetzt werden muß, zeigte eine Gruppe der Stepp-Tänzerinnen, die als eingetragene Programmnummer gleichlos durch den Saal zotelten, sehr zur Erweiterung des Publikums.

Über die stehenden Formen der Gymnastik hinweg, wurde zu den Lauf- und Drehübungen übergegangen, deren letztere eine außerordentliche Gewandtheitsübung darstellten. Außer Sprüngen vom Boden wurde als einziges Gerät des Tages Kästen verwendet, das viel Beifall fand.

Im zweiten Teil des Programms wurde versucht, ein künstlerisches Motiv auf Seele und Körper zu übertragen und dadurch dem Tanz näher zu kommen. Am besten gelang das von einer Gruppe Jungmädchen getanzte Schind-Schrad, das auch am leichtesten verständlich war. Die Einzelbarstellungen der Turnerinnen ließen gute Ansätze künstlerischen Einfühlens in den Stoff erkennen. Besonders kam dieses in dem allerdings besonders dankbaren Koboldtanz einer Turnerin zum Ausdruck. Der Abschluß des Festes bildete eine Kopie des Schweizer Fahnenstimmens.

Das Publikum zeigte sich hoch befriedigt und spendete reichlich Beifall, den die Mutterkünstlerinnen auch wirklich verdient hatten, denn dieselben waren mit einer Aufopferung und Freude bei der Sache, die nicht zum geringen Teil zum guten Gelingen der Veranstaltung beigetragen hat.

Sport ohne Alkohol. Auf der Jahresversammlung des Deutschen Vereins gegen den Alkohol sprach der deutsche Meisterläufer Dr. Feiler über „Schutz der Jugend gegen

die Alkoholfahren“. Für die Jugend, so führte er aus, genüge nicht die Einsicht in die Schädlichkeit des Alkohols; auch moralische Predigten seien ohne Einfluß. Die Jugendbewegung habe zwar eine neue Lebensform gefunden, der großen Mehrheit der Jugendlichen werde es aber schwer, gewisse gesellschaftliche Reformen durchzuführen. Man müsse das sportliche Ideal in den Vordergrund rücken und jeder, der im sportlichen Wettkampf bestehen wolle, müsse die Entschlossenheit als unentbehrliches Mittel anerkennen. Schankkräften müßten von den Sportplätzen ferngehalten werden.

## Die gestrigen Fußballspiele der bürgerlichen Herbstfußballrunde.

B. u. C.-Verein gegen Preußen 3:1 (2:0).

In der bürgerlichen Herbstfußballrunde gab es gestern zwei interessante Treffen. Der letzte Meister der Bialasse B. u. C.-Verein stand der Preußenmannschaft auf dem Heinrich-Ehlers-Platz gegenüber. Beide Mannschaften zeigten ein Spiel, das reich an interessanten und spannenden Momenten war. Das Spiel war stets offen. Hätten die Preußenstürmer ein bißchen mehr Schußermögen gehabt, so wäre das Resultat leicht anders ausgefallen. Auch trägt der Preu Kentorwart ein Teil der Schuld an der Niederlage seiner Mannschaft. Sein Gegenüber war dagegen besser auf dem Posten.

Sportverein Neufahrwasser 1919 gegen Danziger Sportklub 6:2 (4:0).

Der Danziger Sportklub, der in der letzten Serie noch starke Anwartschaft auf den Meistertitel hatte, fällt mehr und mehr ab. Das gestrige Spiel gegen Neufahrwasser war unter jeder Kritik. Neufahrt lust- und energiegelad, war von einem Kombinationsvermögen wenig zu merken. Die Ueberlegenheit der Neufahrwasser Mannschaft kam hauptsächlich in der ersten Hälfte des Spieles zum Ausdruck, während sich gegen Ende das Spiel etwas offener gestaltete.

Auf dem neuen Sportplatz in Schilb spielte außerdem in der A-Klasse Gedania gegen Wader, bei dem es der Wader-Mannschaft gelang, durch einen Elfmeter-Ball das einzige Tor des Tages zu schießen. B. f. B. Langjahr siegte dann noch über Sportvereinigung 1921 mit 2:1 (1:1).

## Handball.

Auf dem Heinrich-Ehlers-Platz gelang es der Handballmannschaft der Turngemeinde, über die des Turnvereins Poppot einen äußerst hohen Sieg zu erzielen. Mit 15:1 mußte sich die Poppoter Mannschaft geschlagen begeben. Das Resultat allein drückt schon bereits die Ueberlegenheit der Siegermannschaft aus. Dem flotten zusammenhängenden Spiel der Turngemeinde konnte die schwach besetzte Hintermannschaft Poppots nicht standhalten, wodurch das hohe Resultat zu erklären ist.

## Deutsche Meisterschaft im 50-Kilometer-Gehen.

Bei günstigem Wetter und unter zahlreicher Anteilnahme der Straßenpassanten ging gestern in Neufölln die 50-Kilometer-Gehmeisterschaft von statten. Allgemein wurde von den Gehern einwandfreier Stil eingeschalten, so daß keine Disqualifikationen vorgenommen zu werden brauchten. Der Verteidiger Sievert-Neuföllner Sportfreunde konnte seinen Titel nicht wieder erringen, sondern mußte ihn an Pohnel-Erfurt abgeben, der mit 4:37,39,5 nur 3 1/2 Minuten über diesen Rekord blieb. Durch seinen 2. Platz hatte letzterer jedoch die Brandenburgische Meisterschaft sicher. Fern-Komet, von dem man sich viel versprochen hatte, mußte bei 26 Kilometer an zweiter Stelle liegen wegen Nierenzerrung aufgeben. Im Mannschaftswettbewerb stellten, wie erwartet, Neuföllner Sportfreunde den Sieger.

## Internationale Sportwoche in der Schweiz.

Die Internationale Sportwoche in Zürich-Derlikon nahm gestern vor über 7000 Zuschauern auf der Nordbahn ihren Anfang. Das Goldene Rad, ein Steherrennen über 2 mal 50 Kilometer hinter großen Motoren, sah den Weltmeister 1926 Linart, die Schweizer Paul Suter und Käppi und den Deutschen Wittig sowie den Franzosen Brunier am Start.

Im 1. Lauf siegte Paul Suter mit 40,4 Minuten vor Wittig, Käppi, Binart und Brunier; letzterer hatte Raddefekt. Den 2. Lauf gewann ebenfalls Suter in 39,46. Im Gesamtklassement wurde somit 1. Suter vor Wittig, Binart, Käppi und Brunier. Die beiden Fliegerweltmeister 1925 und 1926 Ernst Kaufmann-Schweiz und Moeskoops-Holland bestritten eine Weltmeisterschaft über drei Ränge. Ernst Kaufmann brachte dem Holländer eine klare Niederlage bei, indem er die drei Ränge sicher gewann.

## Das Feldberg-Rennen.

Als Abschluß der diesjährigen Rennsaison veranstaltete der A. D. A. C. am Sonntag sein bekanntes Feldbergrennen im Launus. Die beste Zeit für Motorräder erzielte Oronimus Erlangen auf Ernst Mag in 6,11,0, der andere Eickelmann-Wiesbaden (A. Riehl) in 6,12,0 und Wäcker-Frankfurt a. M. auf Morion in 6,13,3, die der Motorräder mit Seitenwagen Eulin-Frankfurt a. M. mit Gäßner in 7,38,3. Engel-Griesheim auf B. S. A. in 7,44. Die beste Zeit für Sportwagen erzielte Bouilleaume-Berlin mit Sieg in 5,58,3. Die beste Zeit der Rennwagen fuhr Kimpel-Ludwigs-hafen auf Bogall in 5,18,3. Kimpel hat damit die vorjährige Rekordzeit für Rennwagen von 5,22,0 geschlagen.

Bierkötters Pläne. Ernst Bierkötter wird in diesem Jahre in Anbetracht der vorgeschrittenen Saison keine größeren Schwimmtouren mehr unternehmen. Für das kommende Jahr hat Bierkötter große Pläne. Zuerst will er sich den Kanalwestreckord zurückholen. Er glaubt, daß er es bei einigermaßen günstigen Verhältnissen in etwa 10 Stunden schaffen kann. Sein nächstes Ziel ist dann die Durchschwimmung des Meeres beim Firth of Forth, ein Unternehmen, das bisher noch keinem Menschen geglückt ist, und das in den achtziger Jahren auch dem ersten Kanal-Rezer, Kapitän Webb, mißlang.

Internationale Schwimmsport in Wien. Am Sonnabend begann das Große Wiener Schwimmsport, an dem hervorragende Schwimmer des Auslandes teilnehmen. Im 100-Meter-Freistilswimmen siegte Franlein Lehmann-Dresden in der deutschen Rekordzeit von 1,15,1.

## Der Kampf um die deutsche Vorkämpferschaft.

Haymann und Breitensträter als Anwärter. Die Oberste Vorkämpferschaft Deutschlands hat über den durch Dieners Verzicht freigewordenen Vorkämpfertitel folgende Entscheidung getroffen:

Der Kampf um die Deutsche Schwergewichtsmesterschaft wird zwischen Hans Breitensträter und Ludwig Haymann, dem nach Samjons Ausscheiden bestqualifizierten Anwärter, ausgetragen. Unmittelbar nach diesem Kampf werden neue Ausschreibungen im Schwergewicht ausgeschrieben. Unabhängig davon wird Franz Diener das Recht zugesprochen, nach seiner Rückkehr aus Amerika mit dem derzeitigen Meister um den Titel zu kämpfen. Der Kampf Breitensträter-Haymann findet am 16. Oktober in der Dortmunder Westfalenhalle statt.

## Internationale Vorkämpfer in Berlin.

Im Berliner Sportpalast fanden bei nur halbvoller Halle die internationalen Vorkämpfer statt. Leider litt gerade der Hauptkampf zwischen dem deutschen Halbschwergewichtsbürger Schmeling und dem Holländer Hof unter einem Zwischenfall. Ringrichter Roloff hatte van Hof, den Europameister, wegen Nierenschlags in der 8. Runde disqualifiziert. Hof kämpfte unrein, aber zumeist war Schmeling selbst an dem falschen Aufstehen der Schläge des Holländers schuld, denn er drehte sich während des Schlags ab. In der achten Runde erhielt er so wieder einen Schwingen in den Rücken, und der Ringrichter disqualifizierte nun van Hof, sehr zum Mißvergnügen des tobenden Publikums. Schmeling, der junge deutsche Meister, war gut. Technisch und taktisch war ihm aber van Hof über, und Schmeling's mächtige Rechte, die den Holländer einige Male schwer erschütterte, wurde schon gleich zu Beginn beschädigt, so daß sich der Deutsche nicht voll entfalten konnte.

Im Einleitungskampf über vier Runden erntete der junge Riese Sandwina (173 Pfund), der Sohn der bekannten Kraftathletin Käthe Sandwina, vielen Beifall für sein Match gegen Diekmann (160). Sandwina war knapper Punktsieger, es wurde aber auf Unentschieden erkannt.

Der Clou des Abends war das zweite Halbschwergewichtstreffen, in dem der hellbraune Franzose Monzo (151) Brandl (150) noch in der ersten Runde mit einigen ebenso schnell wie genau und hart treffenden rechten Fingern mehrmals zu Boden brachte, bis der Schiedsrichter den Kampf zugunsten des Gastes abbrach.

Dann kämpften noch die alten Tiraden Wiegert und Funke. Wiegert (142,8) war glänzend durchtrainiert und bewies enorme Härte, Tapferkeit und auch sein alte Schlagkraft, konnte aber gegen den jungen, schnellen und vor allem über eine prächtige Linke verfügenden Funke (138) keine Rolle spielen. Er unterlag haushoch nach Punkten. Funke trat nun gegen den deutschen Meister sein Domgörgen (161) um dessen Titel kämpfen.

## Houben in Paris geschlagen.

Am Sonntag fanden in Paris anlässlich der Einweihung des neuen Stadions Jean Bounin sportliche Veranstaltungen internationalen Charakters statt. Der deutsche Meisterläufer Houben-Krefeld beteiligte sich am 150-Meter-Lauf und wurde im 1. Vorlauf Dritter hinter dem Amerikaner Mourlon und dem Franzosen Luvergne. Den 2. Vorlauf gewann Thard-Frankreich vor van dem Berge-Holland, der im Endlauf Sieger wurde. Houben konnte sich nur als Fünfter platzieren.

Auf dem internationalen Frauensportfest in Paris war in der 4x100-Meter-Staffel die deutsche Mannschaft in 50 1/2 Sekunde siegreich vor der französischen Mannschaft.

## Hockey-Städtepiel München—Berlin.

Im Städtehockeyspiel von Berlin—München, das am Sonntag auf dem Platz des Berliner Hockeyslubs in Dahlem ausgetragen wurde, siegten die Berliner knapp mit 4:3 (2:2). Im Vorspiel fanden sich die repräsentativen Hockeymannschaften von Stettin und der Berliner ersten Klasse gegenüber. Die Berliner erwiesen sich hier um Klassen besser und siegten mit dem nicht all'gütigen Resultat 11:0 (9:0).

## Radrennen in Köln.

Auf der Randrennbahn im Kölner Stadium kam am Sonntag im Rahmen der Morgenveranstaltung der Zweikampf Oszmella-Fride zum Austrag. Im zwei Rängen behielt Oszmella mit einer Länge Vorsprung die Oberhand über Fride. Das Verfolgungsrennen gewann Fride-Sueztgen vor Oszmella-Scholt. Fride stellte außerdem noch einen neuen Bahnrekord über eine Runde (400 Meter) in 25,2 Sekunden auf. Das Mannschaftsfahren über 75 Kilometer für Amateure gewann Steffes-Engel-Köln. Im Strahnenrennen um den Großen rechtsrheinischen Strahnenpreis über 160 Kilometer blieb Guenther-Chemnitz Sieger vor Feder-Berlin.

Abfahren des Danziger Motorradklubs. Mit einem allgemeinen Abfahren, an dem sich über 150 Fahrzeuge beteiligten, beschloß der Danziger Motorradklub seine diesjährige Saison. Vom Liebenwall ausgehend bewegte sich die lange Schlange der teilnehmenden Fahrzeuge über die Altstadt—Gr. Allee—Langfuhr—Olva—Poppot und zurück bis zum Café Koniecko, wo ein geistliches Beisammensein stattfand.

Um die Ostpreußenmeisterschaft. Verein für Bewegungssportle Königsberg gegen Viktoria-Allenstein 9:1 (4:0). — Rastenburg Spielverein gegen Sportverein Memel 1:1 (0:0).

Das Fußballänderpiel Schweden gegen Polen, das am Sonntag in Stockholm ausgetragen wurde, konnten die Schweden mit 3:1 gewinnen.

Deutsche Mannschafts-Meisterschaft im Ringen. Der Endkampf um die deutsche Meisterschaft im Mannschaftsringen des bürgerlichen Athletikverbandes brachte im Nürnberger Apollotheater vor 4000 Zuschauern das erwartete erbitterte Treffen. Der Waderverein S. C. Maxvorstadt erzielte gegen den Altstädter Athletik-Sportvereinigung Kreuznach ein gutes Unentschieden 7:7. Am Sonntag, den 10. Oktober, erfolgt der Rückkampf in Kreuznach.

Arbeiter-Turn- und Sport-Club (Fußballer). Sämtliche Anfragen, Zuschriften und Spielberichte sind für den Monat Oktober noch an den Genossen Selln, Danzja, Schillinggasse 12, zu schicken.

# Menschen und Stiere.

Ein Sonntag in Südrankreich.

Am Sonntag fahre ich nach Nimes. In der großen Arena, die noch sehr gut erhalten, obwohl sie aus dem zweiten Jahrhundert nach Christi stammt, finden am Nachmittag Stierkämpfe statt. Die provenzalischen Stierkämpfe halten einen Vergleich mit den berühmten spanischen nicht aus. Es gibt weniger Farben, weniger Kostüme, die Aufregung ist kleiner und von Blutflecken kann keine Rede sein. Diese Stierkämpfe, scheint es, hat das internationale Völkerverständnis geregelt. Die jungen Männer vom Lande begnügen sich damit, den Stier zu reizen, ein wenig mit eisernen Räumern zu kratzen und mit Pfeilen zu schießen. Der Stier stirbt nicht, der Mensch verendet nicht. Das ist doch keineswegs ein Trost und eine Entschuldigung. Aber was soll man in einer so gut erhaltenen Arena machen? Schließlich ist es für die Ordnung des Staates gut, wenn die Regierten ihren Groll gegen Tiere auslassen. Dazu ist ja die kostspielige Arena gebaut worden. Die Römer wußten, daß sie immer noch billiger ist als eine Revolution.

Und die Nachfolger der Römer wissen es auch. Langsam füllt sich die Arena. Die Erwachsenen, die Kinder und die Soldaten sitzen vom ersten tiefsten Rang bis zum höchsten und selbst am obersten Rande der Mauer hocken und stehen noch Zuschauer. Die Arena ist ungefähr drei Stockwerke hoch. Die feineren Galerien sind mit Menschen gepackt, die ganz klein sind in diesem weichen runden Ungeheuer. Die vielen Köpfe neben- und übereinander wachsen aus dem Stein wie Ähren aus einem Feld. Es ist, als hätten sich die Menschen nicht gesetzt, sondern als hätte man sie gesät und sie wären aufgegangen. Die Sonne liegt weiß, schmelzend auf dem letzten Rand in der Mitte. Ringsum ein Jaun aus roten Planken mit vielen Löchern und mehreren verborgenen Ein- und Ausgängen. Aus einem dieser Löcher stürzt nach einem feierlichen Trompetenschlag, der erste Stier, empfangen vom Geheul der Zuschauer und gebendet von der schmerzenden Sonne. Der Stier kommt aus dem guten, dunklen und kühlen Stall. Ihm ist diese Arena

eine wilde Hölle aus weißgelbem Brand und Geschrei. Die Hörner gesenkt, die Vorderbeine geknickt, setzt er zum ersten Sprung an, der ihn reiten soll. Nach einer Sekunde hat er bereits gesehen, daß aus diesem Ring kein Ausweg ist. Er läuft den runden Jaun entlang und säubert ihn von den Zuschauern, den Männern, die alle mit stinken Sprüngen über die Planken springen. Sie schreien dabei, beschimpfen das Tier, werfen ihm Mühen in den Weg. Der Stier stößt gegen den Jaun. In dessen sind die jungen Leute wieder in der Mitte der Arena. Sie loden den Stier, schreien, schreien ihn. Einer läuft dem Tier entgegen, streckt die Hand aus, der Stier stößt gegen den Mann vor, der Mann entweicht. Er ist flinker, er ist zweibeinig, er hat Genossen, die ihm helfen und den wütenden Stier ablenken, er ist in einer unergieblicheren Situation, der tapferer Mensch. Er darf alle Waffen benutzen: die List, die Feigheit, die Zweibeinigkeit; den Jaun, die Ausgänge, den eisernen Kamm. Der Stier hat nichts. Man hat ihm über die Hörner Schläuche aus Leinwand gestülpt, um seine Stoßkraft zu mindern.

Der Stier ist schwarz, kräftig, um seinen Nacken kräuselt sich das Fell, sein quater, breiter Schädel glänzt bläulich in der Sonne, seine Augen sind groß, ratlos, dunkelgrün und in aller Wildheit noch fromm. Die Menschen, die ihn reizen, sind jung, braunhäutig, dumm. Unter ihnen sind zwei, die ich nie vergessen werde: der eine ist schwer, mit einem würfelförmigen Schädel, den linken Unterarm bandagiert, die Hände klugig, die Finger aus primitivem Holz, die Nase kurz und stumpf, eine Stirn, die aus zwei Querspalten besteht und zwei Wülsten, die Augen groß, unter ganz kleinen Lidern. Das ist der flinkste Jäger, trotz seiner Körpergröße. Er geht

mit einem hohen Schwung über den Jaun. Er läßt sich im richtigen Moment fallen. Er vollführt fünf Drehungen in einer Sekunde. Er rührt die Stirn des Stieres mit dem eisernen scharfen Kamm und ist im nächsten Augenblick verschwunden. Er wird zwanzigmal befristet, ein paarmal von der Präsidentenloge geehrt, die Musik bläst ihm zu Ehren einen Ruf. Nichts kann seinem Ehrgeiz genügen. Das ist kein Spiel mehr. Dieser Mann haßt den Stier mit der ganzen Kraft seiner Seele. Das Tier ist sein Feind. Dieser Mann will den Stier bluten sehen.

Sein Kollege ist dünn, groß, schwarz, mit langen Gliedmaßen, die ihn hindern. Seine schmale Nase ragt wie ein Messer aus dem Gesicht. Dieser Mann haßt das Tier ebenfalls. Er greift zu Mitteln, die noch hinterhältiger sind als die üblichen. Er rächt sich am Stier für sein eigenes Ungeschick. Er spannt einen violetten Damenschirm auf und hält ihn dem Stier vor das Gesicht. Verfolgt und vom Schirm geschützt, kriecht er über den Jaun und stößt aus seiner feigen Sicherheit die Spitze des Schirms gegen das Gesicht des Stiers.

Größes Gelächter in der Arena. Die Zuschauer hatten sich die Hände. Das häßlichste Requiit, das der Menschengeist erfunden hat, wird zur Waffe gegen das kräftigste der Tiere. Der Mann konnte kein besseres Dumbst für die Würde der Menschheit finden. Ratlos, erschöpft, mit fliehendem Schaum steht der Stier, den Blick gegen das Tor gerichtet, hinter dem der gute, warme, riechende Stall ist, die bergende Heimat. Ach, das Tor ist geschlossen und öffnet sich vielleicht nicht wieder, die Menschen schreien und lachen, und es scheint, daß der Stier jetzt schon zu untergehen weiß zwischen den reizenden Rufen und dem billigen Spott. Eine ungeheure Verachtung, größer als diese Arena, erfüllt die Seele des Stieres. Jetzt weiß er, daß man

ihn auslacht. Jetzt ist er zu schwach, um wütend zu sein. Jetzt erkennt er seine Ohnmacht. Jetzt ist er kein Tier mehr. Jetzt ist er, in einem, die Verkörperung aller Märtyrer der Weltgeschichte. Jetzt steht er aus wie ein verpöhteter, geschlagener Jude aus dem Osten, jetzt wie ein Opfer der heiligen Inquisition, jetzt wie ein zerrissener Gladiateur, jetzt wie ein gemartertes Mädchen vor dem mittelalterlichen Rad und in seinem Blick liegt ein Schimmer von dem leuchtenden Schmerz, der im Auge des Gekreuzigten gebrannt hat. Der Stier steht und hofft nicht mehr.

Da erscheint hinter dem Jaun ein Bauer, mit einer langen Mistgabel und stößt zwei spitze Zinken in den Rücken des Tieres, um es aufzumuntern. Der Stier springt auf, schlägt aus, scharrt den Sand zu einer Wolke auf, rennt gegen den ersten Schreier, stößt mit dumpfem Laut gegen den Jaun, springt über das Geländer, raßt im engen Raum zwischen Jaun und Zuschauer und der Jubel ist schauerhaft und betäubend. Man hört ihn gewiß eine Meile in der Runde. Oh, jetzt werden noch die schönsten Dinge kommen! Noch wartet man auf den stolzen und rotgoldenen Reiter, die funkelnden Sprünge, die Träger der roten Tücher, die Pfeilewerfer. Alles, was sich bis jetzt ereignet hat, war nur ein Vorspiel. Die gutherzigen, wohlgezogenen, höflichen Bürger, die sich mit tapferen Zurufen und heroischen Taschentüchern am Spiel ausgedehnter Entfernung beteiligen, die Schneider und Friseur in Sonntagstracht, sie sind schon aufgeregter. Der Schaum genügt ihnen nicht. Sie wollen Blut sehen, die Draven!

Ich werde die rotgoldenen Helde nicht mehr sehen. Wenn ich das Aussehen eines Tieres hätte unter diesen Menschen — ich bliebe vielleicht. Aber ein Stier könnte mich Unglücklichen für einen Menschen halten. Mein einziger Genosse ist ein kleiner, weißer Hund, den eine Frau mitgebracht hat. Der Hund bellt immer aufgeregter, wenn ein Mensch dem Stier entflohen ist. Der Hund möchte dem Stier beibringen. Ich auch. Aber ach! Was können zwei arme Hunde gegen fünftausend Menschen? Joseph Roth.

## Die Nacht als Schmuggelschiff.

Unerhörte Spritschiebungen. — Zehn Verhaftungen. Wie bereits kurz gemeldet, ist es dem Zollgrenzkommissariat Berlin-Brandenburg gelungen, einen Spritschmuggel aufzudecken, der in seinem Umfang in Deutschland nicht seinesgleichen hat. Seit Juni dieses Jahres sind Millionen Liter Spirit auf fast filmromantische Art und Weise durch ein Konjunktium, das sich aus Spritschiebern und einem Berliner Bankier zusammensetzte, verschoben worden. In der Angelegenheit sind bisher zehn Personen verhaftet worden. Weitere Verhaftungen stehen bevor.

Der Schiffingenieur Bauer, Mitglied des Kaiserlichen Jacht-Klubs, hat seine Nacht zu einem Spritschmuggelschiff umgebaut und die Tanks derart verdeckt, daß sie trotz mehrfacher Absuchung nicht gefunden werden konnten. Um den Schmuggel in größerem Umfange fortzusetzen, gewann er einen der Mitinhaber der Berliner Privatbank Merz & Co., Gustav Lindemann, der aus seinen Privatmitteln den Ankauf eines zweiten Schmuggelschiffes als ständige Spritstation ermöglichte. Dieses zweite Schiff wurde mit Sprit beladen, außerhalb der Zweimeilenzone in die Ostsee geleitet.

Die elegante Motorjacht mit der Flagge des Kaiserlichen Jacht-Klubs, mit Schiffspapieren aus verschiedenen Namen lautend, kreuzte dauernd auf der Ostsee und schiffte jedesmal Mengen von 5000 Litern Spirit in die Nähe Berlins. In einer Garage in Schöneberg wurde man bei einer Spritbeschlagnahme vor einiger Zeit auf das seltsame Treiben aufmerksam.

Gustav Lindemann und seine Brüder, der Kommerzienrat Karl und der Bankier Otto Lindemann, wurden verhaftet, die beiden Leutnanten aber wieder auf freien Fuß gesetzt, da sie an den Machenschaften ihres Bruders nicht beteiligt waren. Ferner nahm die Polizei den Verkaufsgent Simonson und den Agenten Wüst aus Dortmund in dem Augenblick fest, als eine neue Spritladung verschoben werden sollte.

Durch den Spritschmuggel ist das deutsche Reich um ungeheure Beträge geschädigt worden, deren Höhe noch nicht feststeht.

## Die Typhusepidemie in Hannover.

168 Todesfälle. Seit mehreren Wochen ist in Hannover Professor Jürgens vom Berliner Urban-Krankenhaus durch Vermittlung des Volkskrankheitsministeriums bei der Untersuchung der Typhusepidemie tätig. Die von von zuverlässiger Seite erzählt, hat Professor Jürgens im hannoverschen Magistratskollegium auf Veranlassung des Oberbürgermeisters ermittelte Mitteilungen über den Stand und die Ursache der Epidemie gemacht. Er hat dabei darauf hinzuweisen, daß von der bisher vertretenen Ansicht der ursächlichen Zusammenhänge zwischen der Verunreinigung des Niddlinger Bäckers und der Typhusepidemie nichts zu halten sei.

Die neuen Zugänge an Typhuskranken und Verdächtigten in den hiesigen Krankenhäusern in Hannover beziffern sich nach dem letzten amtlichen Bericht am 17. die Entlassungen auf 20. Die Zahl der Todesfälle ist auf 168 gestiegen, die der in den Krankenanstalten untergebrachten Personen von 1721 auf 1715 gefallen.

## Der Juwelenraub völlig aufgeklärt.

Die Beute gefunden. — Sonja existiert nicht.

Die Aufklärung des großen Juwelenraubes in Berlin ist jetzt vollständig gelungen. Der Räuber Johannes Spruch hatte auf dem Transport von Breslau nach Berlin sein Geständnis im Eisenbahnzug vor dem Berliner Kriminalbeamten in wesentlichen Punkten widerrufen und angegeben, daß Sonja Ignatiew als Mittäterin nicht in Frage käme und daß er ihren Namen nur mißbraucht habe, um die Polizei auf falsche Fährte zu locken. Sein Komplize sei der von der Polizei bereits sterblich erkrankte „Schmiedepaul“, der Arbeitsbürsche Paul Gerlach, der sich nach Gelingen des Streiches auf die Wanderjagd nach Natibor begeben habe. Im Polizeipräsidium erweiterte er sein Geständnis. Er gab die Stelle an, wo er einen Teil des Schatzes vergraben hatte. Seine beiden Schwestern wurden der Mittäterchaft überführt und verhaftet.

Nach seiner Ueberführung nach Berlin ist der Juwelenräuber Spruch noch einmal einem eingehenden Verhör unterzogen worden. Dabei hat er sich in der Nacht schließlich bereiterklärt, die volle Wahrheit zu sagen und das Versteck der Juwelen bekenntzugeben. Dieser Ort wurde sofort per Automobil gesucht.

In rascher Fahrt ging es nach Anweisung des Spruch nach Friedr. Schagen hinaus. Am Ende der großen Mauer des Friedr. Schagenener Elektrizitätswerkes hielten die Wagen an. Spruch führte von hier aus im grellen Licht der Scheinwerfer die Beamten 600 Meter weiter an einer Seiterbude



Der Juwelenräuber Spruch

vorbei in den Wald hinein. Dann bog er im rechten Winkel ab und schritt nach links wieder 500 Meter vorwärts. Jetzt war man an einem Buschgraben angelangt. Wieder wurde ein Paken geschlagen, und nach 83 Schritten stieß man auf eine Gruppe hochgewachsener Föhren. In einem dieser Bäume trat im Licht der Scheinwerfer ein deutlich erkennbares Zeichen hervor. Es hatte die Gestalt eines Halbmondes. Drei Schritte von diesem gezeichneten Baum entfernt, wies Spruch auf den Boden und gab an, daß man hier graben solle.

### Der Schatz im Wegglas.

In einer Tiefe von 80 Zentimetern stieß man auf einen harten Gegenstand, der vorsichtig herausgeholt wurde. Zur allgemeinen Ueberraschung war es ein Wegglas, wie es zum Einfochen von Früchten u. v. verwendet wird. In dem Glase befand sich eine Schachtel aus Aluminium und in ihr, sauber in Watte verpackt, lagen die wertvollsten Stücke der Juwelenbeute. So holte man eine Perlensorte im Wert von 24000 Mark, einen großen Brillantring, verschiedene Ohrringe u. a. m. heraus. Auch jetzt stand Spruch teilnahmslos daneben.

Als seinen Mittäter bezeichnet er auch jetzt wieder seinen Freund Paul Gerlach. Außerdem ist man zu der Ueberzeugung gelangt, daß die beiden Schwestern zum mindesten von dem Ueberfall gemunkelt oder bei dem Verarbeiten der Beute geholfen haben. Sie wurden deshalb erneut verhaftet und ebenfalls in Polizeigewahrsam einlieferung.

Auch das Geheimnis, das über der mysteriösen Sonja schwebte, ist jetzt völlig aufgeklärt. Die Ermittlungen des Kriminalkommissars Trefftin in Breslau, Bentzen, Königshütte und Kattowitz hatten ergeben, daß diese Sonja überhaupt nur ein Phantasiegebilde des Verbrechers war. Trotzdem hielt er die Püme mit der Sonja weiter aufrecht, und erst nach Auffindung seines Verstecks gestand er, daß die Sonja überhaupt nicht existiere. Schließlich gestand er auch, daß seine Schwester Charlotte, die in der Familie Nora gerufen wurde, seine Mittäterin ist. Sowohl Charlotte wie die andere Schwester Elisabeth wußten von dem Plan, und Charlotte war in alle Einzelheiten, Elisabeth nur oberflächlich eingeweiht.

### Das Geständnis der Schwester.

Während Johannes Spruch sein Geständnis und die Entdeckung des Verstecks sehr bedauerte, beschäftigten sich die zuständigen Kriminalkommissare eingehend mit seiner Schwester Charlotte. Sie gestand nach langer Unentschlossenheit, daß sie nicht nur das Verbrechen und seine Ausführung gekannt, sondern von ihrem Bruder auch einen großen Teil der Beute abbekommen hat. Das geschah am Sonnabend gleich nach der Tat, nachdem sie den Bruder mit einer Tasse Kaffee gekostet und allmählich beruhigt hatte. Sie gab auch zu, daß sie ihren Beuteanteil vergraben habe, ebenso in einem Wegglas, wie Spruch selbst es bei Friedr. Schagen benutzt hat. Das Versteck liegt im Grünwald an der Waldkapelle. Sie erklärte sich imstande und bereit, ihr Versteck im Walde zu zeigen. Das tat sie denn auch. Charlotte hatte ihren Beuteanteil in zwei zusammengeknüpfte Päckchen hineingelegt, das ganze mit bunten Seidenlappen, die früher zur Anfertigung von Rissen gedient hatten, umgeben, und mit einem rosa Bändchen festgebunden. Die so sorgsam eingehüllten Juwelen hatte sie in ein hohes Wegglas gesteckt und vergraben. Um hierbei nicht aufzufallen, hatte sie die Fußsüherin gespielt.

Jetzt ist nur die ganze Beute aus dem sensationellen Raube wieder herbeigeschafft.

### Gepantter Aufschlag mit Rebellbomben.

Interessant ist noch etwas von dem, was Spruch über die Vorgeschichte des großen Streiches weiter einräumte. Nachdem der Plan, gemeinsam den Hülfschen Laden in der Leipziger Straße auszuräumen, aufgegeben worden war, wie es scheint, weil Schmiede-Paul und Matrosen-Hermann nicht den nötigen Mut hatten, dachte Spruch an einen Ueberfall auf das Geschäft Margraf, Unter den Linden. Hier wollte er Rebellbomben werfen, um die ganze Umgebung unfähig zu machen, und dann rasch eindringen. Dieser Plan erwies sich aber, wie er sagt, den beiden Durcheinanderphantastik. Matrosen-Hermann zog sich jetzt ganz zurück. Schmiede-Paul, mit dem er nun noch an demselben Tage umherging, erklärte Spruch seine Bereitwilligkeit, in der Lanzenkriegerstraße mitzumachen.



Der falsche Schworene als Revisionsgrund. Mit einer interessanten Revision beschäftigte sich der 1. Strafsenat des Reichsgerichts in Leipzig. Am 6. Juli 1926 war vom Schwurgericht in Alzenburg der Richter Edwin Dellwig wegen verminderten Alters zu 3 Jahren 9 Monaten Zuchthaus verurteilt worden, weil er im April seine Ehefrau mit einem Strick erwürgen wollte. Die Revision richtete sich darauf, daß

Das verurteilte Florida. Wir sind in der Lage, bereits heute das erste in Europa eingetroffene Bild der Wirbelsturmkatastrophe auf Florida zu veröffentlichen. Das Bild zeigt mit erschreckender Deutlichkeit die ungeheuren Verwüstungen, die der Orkan angerichtet hat. Die Gebäude sind ein Trümmerhaufen, riesige Palmen wie Strohhalm geblieben, große Schiffe zu Duffen zertrümmert auf das Land geworfen.

während der Verhandlung ein Guisbühner als Geschworener eingeweiht war. Nach der Freitellung wird dieses aber bestritten. Wohl habe der Geschworene die Augen ab und zu geschlossen, jedoch nur deshalb, um der Verhandlung besser folgen zu können. Direkt geschlafen habe dieser Geschworene nicht. Das Gericht kam deshalb nach längerer Beratung zur Verurteilung der Revision.

# Danziger Nachrichten

## Die Ausstellung der Arbeiter-Radio-Gemeinschaft. Ein voller Erfolg.

Noch vor wenigen Monaten war in Danzig der Besitz eines Radioparasits etwas außergewöhnliches. Wenn hiezu weite Kreise der Bevölkerung Anteil an diesem Kulturfortschritt genommen, doch die Kosten schreckten ab. Damals war die Ausgabe für das Empfangsgerät recht erheblich. Man kann auf Selbsthilfe, und da diese „Wakler“ Gelegenheit wünschten, ihre Erfahrungen auszutauschen, entstand bald die Arbeiter-Radio-Gemeinschaft. Sie vereinigt eine große Zahl Radiofreunde aus den Kreisen der wertvollen Bevölkerung und hat viel dazu beigetragen, den Rundfunk in der Arbeiterenschaft populär zu machen. Hier erhielten viele Anregung und Hilfe, sich ohne großen Kosten selbst Radioapparate zu bauen.

Mit welchem gutem Erfolge das geschehen ist, zeigte die gestrige Ausstellung der Arbeiter-Radio-Gemeinschaft im Deutschen Gesellschaftshause. Sie wurde vormittags 11 Uhr vom Gen. Karlschke eröffnet, wo er die kulturelle Bedeutung des Radios für die Arbeiterchaft betonte. Der Besuch der Ausstellung war bis zum Schluß außerordentlich stark. Unter den Besuchern waren alle Volksschichten vertreten, sehr zahlreich auch die jungen Radiofreunde, denen freier Eintritt gewährt wurde. Mit großem Interesse wurden die ausgestellten Apparate besichtigt, deren sachmännliche Würdigung in der nächsten Radioheftung erfolgen wird. Festgestellt sei aber jetzt schon, daß die Arbeiter-Radio-Gemeinschaft mit dieser Ausstellung einen vollen Erfolg erzielt hat.

## Ausdehnung des Jewelowski-Konzerns.

Die Holzhandlung Budde & Götschenberg, Düsseldorf, bisher offene Handelsgesellschaft, ist in eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung umgewandelt worden. Gesellschafter sind Senator F. Jewelowski, die Jewelowski-Werke U.-G. und Kaufmann Paul Götschenberg. Zu Geschäftsführern wurden außer dem Geschäftsführer P. Götschenberg der Kaufmann Theod. Budde bestellt. Diese Umstellung ist für den Holzhandel und die holzverarbeitende Industrie insofern wichtig, als es sich um eine Interessengemeinschaft mit dem Jewelowski-Konzern handelt, welche nunmehr in Westdeutschland festen Fuß gefaßt hat. F. ist Aufsichtsratsmitglied einer ganzen Reihe deutscher Gesellschaften und besitzt eigene Sägewerke im Osten mit einer jährlichen Produktion von weit über 100 000 Kubikmeter, hauptsächlich Kiefern, Eichen, Erlen usw., die teilweise in rundem Zustande, hauptsächlich aber in Schnittware, je nach den Bedürfnissen des Handels vertrieben werden.

## Das Wiener Praterfest.

Auf dem freien Gelände vor und rechts von der Messehalle haben rührige Schausteller einen Volksbelustigungspfad geschaffen, der am gestrigen Sonntag eröffnet wurde. Wenn die hart um ihr Dasein kämpfenden Unternehmer diese Veranstaltung nicht ein „Wiener Praterfest“ nennen, so verüble man ihnen dies nicht; mit anerkanntem Fleiß und ohne Scheu vor Kosten und Mühe ist auf dem nicht allzu großen Gelände ein Vergnügungspark entstanden, der in seiner Geschlossenheit und sorgfältigen Auswahl der Belustigungsmöglichkeiten rasch Freunde erwerben wird. Der gestrige gute Besuch zeigte vernünftige Besucher und ausgelassene Stimmung, die ihren Höhepunkt fand bei Verteilung der Gratiasgeschenke, zu deren Empfang die billigen Eintrittskarten berechnigten. Außer Würfel-, Schieß-, Glücksrädern, außer Ständen mit beliebigen Süßigkeiten und bekannten Glücksspielen, wie Willard gegen Einsatz usw., bilden die Hauptanziehungskraft „Finless schwanfende Weltkugel“, „Rohweders Berg- und Talbahn“ und der vom letzten Dominik bestens bekannte tolle orientalische Vergnügungspalast.

Die Zahl der Besucher wird auf annähernd 10 000 geschätzt. Viele Besucher nahmen wertvolle Gewinne mit nach Hause. Wirtschaftsgesellschaften und Marinusbögel, die abends um 10 Uhr zur Gratiasverteilung kamen an diesjährigen Besucher, die so lange ausgehalten hatten. Zwei Dugend dieser in der jetzigen Jahreszeit recht begehrten Kapitolbögel kamen zur Verteilung.

An den Wochentagen wollen die Unternehmer noch besondere Veranstaltungen durchführen. Das Praterfest beginnt täglich um 4 Uhr nachmittags und endet um 10 Uhr.

## Briefsendungen durch den Post. Wie uns die Post- und Telegraphenverwaltung mitteilt, sind neuerdings im Ver-

Geizigen sind gerissener; und außerdem gehen sie abends nicht ins Theater, sondern ins — Bett.

Auch unser Verhältnis zu Molliere und seinem Werk hat sich gewandelt. Wir nehmen es aus der Entfernung von weiteinhalb Jahrhunderte. Und wir betrachten es als Deutsche: recht interessiert und überlegen belustigt. (Wo die Franzosen im „Odeon“ zu Paris schon beim geweihten Namen Molliere in Ehrfurcht strahlend.)

Uns heutige erztren an dem Stück nicht so sehr das Belustigende des Vorgangs (das häufig von Trüben durchsetzt ist), als vielmehr die Art, wie man zu Urväterzeiten im Gande, das die Komödie gebar, Lustigkeiten erzeugte.

Dem trug auch Dr. Prass Rechnung. Er gab dem Stück Tempo. Die Schauspieler nahmen das oft zu ernst und machten, namentlich im 1. Akt, eine Has daraus. Sonst aber war die Aufführung gut geworden. Erhielten nicht als Tragikomödie, sondern als stilvolles Lustspiel.

Carl Brückel ist Sarpaon. Er gibt hier Bestes seiner Charakterisierungskunst und steht in nichts dem alten Wohlmut nach, der den Geizhals vor fünf Jahren hier so meisterhaft spielte. Auch da, wo Sarpaon ein alter, kranker, gequälter Mann ist, läßt Brückel kein eigentliches Mitleid mit dem alten Gauner aufkommen, sondern führt die Fäden des Gefühls sofort wieder auf den Geiz zurück und all das Häßliche, Niederträchtige, Lächerliche, das daraus erwächst.

Das Stück hatte die „Freie Volksbühne“ für ihre Kunstgemeinde bestellt. Infolgedessen erweist es einen Tag zuvor im laufenden Spielplan. Das ist so, als ob der Schneider meinen neuen Anzug, den ich am Sonntag anziehen will, noch rasch meinem Nachbarn für den Sonnabend zum An-Tragen übergibt. Diesen Schneider lob' ich mir . . .

## Die „Freie Volksbühne“

eröffnete ihre Spielzeit gestern nachmittags mit einer Aufführung des „Geizigen“ von Molliere. Die Aufführung entsprach der am Vortage vom Stadttheater herausgebrachten Neuenstudierung, über die eine kritische Würdigung bereits obenstehend veröffentlicht worden ist. Der Vorstellung der Volksbühne ging eine gehaltvolle Einführung über den Dichter und Menschen Molliere durch Studiendirektor Becker voraus.

Max Reinhardt in Hollywood. Die Wiener Mäler berichten, wird Max Reinhardt im Januar 1927 gemeinschaftlich mit Morris Gest in Los Angeles das Hollywoodische Mythenum „Moral“ für die United Artists verfilmen.

sehr innerhalb des Freistaats ausschließliche unverschlossene Massenandrucke, die an beliebige Gattungen von Empfängern, z. B. sämtliche Haushaltungen, sämtliche offenen Geschäfte, bestimmte Berufsstände ausgedrückt werden sollen, unter bestimmten Bedingungen verschickswiese zur Verteilung durch die Post zugelassen. Die Zahl der zu verteilenden Druckstücke ist von dem Auftragneher auf Grund eigener Feststellungen für jede Postanstalt zu bestimmen. Die für eine Empfängerart bestimmte Mindestzahl einer Auflieferung beträgt, wenn sie durch verschiedene Zustell-Postanstalten verteilt werden muß, 500 Stück, wenn sie jedoch nur für den Endlieferungsart bestimmt ist, 100 Stück. Am Kopfe jedes Druckstücks ist anzugeben, für welche Empfängerart es bestimmt ist.

## Verammlung der Gewerkschaftsvorstände

und erweiterten Ortsverwaltungen, sowie der Mitglieder der Arbeiter- und Angestelltenvereine der Danziger Betriebe am Dienstag, den 5. Oktober, abends 7 Uhr, in der Mauerherberge, Schiffsdamm.

Vortrag des Instructors der Volkshilfe, Genossen Dietrich-Hamburg über

## Arbeiterkapital und Volksfürsorge als Kampfmittel der Arbeiterbewegung.

Alle Vorstandsmglieder der Gewerkschaften, sowie die Mitglieder der Arbeiter- und Angestelltenvereine haben die Pflicht, diese Versammlung zu besuchen.

## Die Ringkämpfe in der Messehalle

fanden am Sonnabend und Sonntag vor einem großen Auditorium ihre Fortsetzung. In beiden Abenden gab es sehr interessante Kämpfe. Der Kampf der beiden Giganten Kornak-Pinecki blieb nach 25 Minuten unentschieden, Stredker erledigte Petig in 3 Minuten, Kawan seinen Gegner Wang in 8 Minuten, der Kampf Wildmann-Deble blieb unentschieden. In der Entscheidung Kunst gegen Petersen blieb Kunst in 53 Minuten Sieger.

Am Sonntagabend kämpfte Wildmann gegen Stedker unentschieden, Petersen besiegte Kroton in 10 Minuten und wurde von seinem estländischen Landsknecht, die in der Halle anwesend waren, stürmisch gefeiert. Pinecki kämpfte gegen den Negler Johnson einen harten Strauß, konnte aber den Sieg nicht erzwingen, so daß an einem späteren Abend die Entscheidung gesucht werden muß. Kunst besiegte dank seiner wunderbaren Technik den kraftvollen Debie in der Gesamtzeit von 55 Minuten. Ein sportlicher Genus war der Kampf der gleichwertigen Lindmayer und Sjerbinski. Erst nach 43 Minuten gelang es dem blonden Warschauer, seinen Gegner zu besiegen.

## „An der schönen blauen Donau“.

Das neue Programm im Wilhelmtheater bringt eine harmlose Operette, in der mit den üblichen Mitteln das Lob Wiens und seiner näheren Umgebung gesungen wird; da auch ein Berliner mit von der Partie ist, kann man das Ganze als Propaganda für den Anschlußgedanken zwischen Deutschland und Oesterreich auffassen. Die Musik ist auf diskretes Art aus anderen Operetten entlehnt (die ja auch ihrerseits auch wiederum usw.), der Text gibt sich teils herzig, teils knorke. Von den Darstellern gefiel durch flottes und routiniertes Spiel am meisten Fritsch-Enbold, der bei den Danzigern von seiner früheren Tätigkeit am Stadttheater her noch in guter Erinnerung steht. Lucie Pniower und Hans Walben, Ständewirtin und Walzermusikant, fanden sich mit Gefühl und Donauwellenschlag fürs Leben. Der Solotänzer Harald Marsen erzielte sehr komische Wirkungen mit einer seltsamen Verrenkung seiner Gliedmaßen. Das Publikum unterhielt sich anscheinend vortrefflich.

U.-F.-Vorfälle. Endlich einmal ein amerikanische Film, an dem man seine Freude haben kann. „Madame Sans Gene“ ist nach dem bekannten Lustspiel von Sardou inszeniert worden. Die kleine muntere Wäscherin aus Paris, die den Sergeanten Le-Febvre heiratet, wird durch den Aufstieg ihres Gatten zum Marschall schließlich Herrugin von Danzig. Der Hauptteil des Films schildert nur ihre heiteren Erlebnisse am Hofe Napoleons. Eine Glanzleistung der amerikanischen Filmregie sind die beiden ersten Akte, in denen überaus packende Bilder aus dem revolutionären Paris von 1792 gezeigt werden. Von höchstem kulturgeschichtlichem Reiz sind hier die Bilder eines volkstümlichen Ballets in dem damals sehr bekannten Tanzsalon Baurhall. Ein Ufa-Kulturfilm „Zum Schneegipfel Afrikas“ zeigt die gefährliche Besteigung des Kilimandscharo. Der Film bringt zum Teil sehr interessante Bilder aus dem dunklen Erdteil.

Odeon-, Eden- und Flamingo-Theater. „Der Weisheitsfresser“, nach dem uralten Aulissenreißer gleichen Namens gefertigt, handelt von dem jetzt grassierenden Lustspielthema, von hierarchischen Friedensuniformen, von der Wiener Gemütslichkeit und von schön gebauten und dekorierten Frauen, die ihren zu den Uniformen zwar nicht passenden Dubenkopf mit Anstand tragen. Am besten spielte Ernst Verebes, eine erst kürzlich aufgetauchte Kraft der aber das Zeug zu einem sehr tüchtigen Charakterkomiker hat. Im weitem Abstand folgt der stark gealterte Harry Liedtke. Hil Dagover, Theodor Voos, Avi Raa und alle sonstigen schufen ein lustiges Ensemble und dem „Weisheitsfresser“ den Erfolg. Zwei amerikanische Grotesken beschlossen das Programm.



## Das zweite Danziger Programm.

Das eigene Programm, das der Danziger Sender gestern abend durch den Heifer schickte, war leider im ganzen so blamabel, daß man darüber keine Worte verlieren möchte, wenn es sich nicht eben um den Mißbrauch einer kulturwichtigen Einrichtung handelte, die für den Freistaat in aller Welt werden sollte und uns nun auf diese böse Art zu diskreditieren magt. Ein „bunter Abend“ mit Dingen aus der untersten und ältesten Schublade, Geschmacklosigkeiten und sadem Zeug, ohne Schwung und Laune vorgetragen — nein, Herr Normann, das verbittet mir uns für die Zukunft! Wenn Sie uns nichts Vollwertiges zu bieten vermögen, dann überlassen Sie der Drag ruhig die Uebertragung für immer, da fahren wir in jedem Falle weit besser. Erträglich waren nur die Solofänge von E. Schüler, der zwei Sachen von Löwe, Falkoffs Lied aus den „Nächtigen Weibern“ und der Arie des Bürgermeisters aus „Bar und Zimmermann“ einigermaßen befriedigend vortrug. Ueber das übrige wollen wir schweigen, nur die Höhe der Blödsinn, die Erik Sterneck mit seinen Couplets erklimmt, darf nicht unerwähnt bleiben: das war minderwertiges Kabarett, auf welchen Stil die ganze Veranstaltung absichtlich gestellt zu sein schien. („Mensch, bel dir haben Sie eingebrochen“, bedeutete gemäß dem Lou des Abends!) Dazu hielt Herr Normann eine Art von funziger Conference für angebracht, die jedes anständigen Mikrophons spottet. Summa Summarum — bitterste und penetranteste Provinz, über die man bis in die Kopfhörer ertönen bzw. erblicken mußte. Nochmals und für alle künftigen Fälle jetzt gesagt, daß wir auf derartige eigene Programme mit Freuden verzichten! R. R.

Am Sonnabend übertrug die Sendespielbühne Königberg das bekannte Lustspiel „Am Teufel“ von Karl Guboda. Bewährtes Rezept: diesseits Hugo, der Chemann — jenseits Lea, seine Frau, und Abel, der Hausfreund. Duzittens: ein ins Galante und „Mondäne“ gezogener Strindberg. — Die drei Sprecher, Jutta Serien vom Festspieltheater, Berlin, Karl Marx und Walter Ottendorff, dem gleichzeitig die Regie oblag, konnten vollauf befriedigen: man hörte eine glänzend geführte Konversation. Auch das Stück eignet sich sehr gut für die Uebertragung.

## Programm am Montag.

3.15 Uhr nachm.: Aus Anlaß der Elektro-Verbewache: Vortrag von Major a. D. Volhar Schulz, Danzig, über: „Die Bedeutung des Unterhaltungsgrundstucks.“ — 4—5.30 Uhr nachm.: Nachmittagskonzert des Rundfunk-Orchesters. „Aus modernen Operetten.“ 1. „Frühling von Berlin“ a. „Frau ohne Ruh“, von Kollo. 2. „Die Frühlingsschneise“, von Kalman; a) „Mein Darling muß so sein wie du“, b) „Mein süßer, heißgeliebter Zwan“, 3. „In der Johannisnacht“ von Gilbert. a) „Madel, heut ist Johannisnacht“, b) „Du wirst mit mir sehr glücklich sein“, c) „Es dreht sich alles um Helene“. 4. „Die tanzenden Frühlinge“ von Nelson. a) „Abelheid“, b) „Nur für die Liebe bist du geboren“. 5. „Yvonne“, von Hugo Sirch. „Die Liebe geht durch die Nase“. 6. „Kavalier Jod“, von E. v. Dörit. „Sibyll“. 7. „Tugendbrunnlein“, von Jortig: a) „Ich lasse meine Frau zu Haus“, b) „Pharao, tu nicht so“. 8. „No, no, Ranett“, von Jommanus: a) „Tea for two“, b) „Jawohl, jawohl, jawohl“. — 5.40 Uhr nachm.: 25 Minuten für die Hausfrau: „Hygienisches Zimmerturnen.“ Etta Duscha. — 6.15 Uhr nachm.: Novellen-Stunde. Jutta Verjen als Gast aus Berlin. 1. „Die Liebe, die ihn überfiel“, Novelle von M. de Unamuno. 2. „Wie die Zeit verfliehet“, Novelle von M. de Unamuno. 3. „Der Salon der Frau von Vermillon“, von Rud. Hans Bartsch. — 7.05 Uhr nachm.: „Wie erwerbe ich und was bedeutet ein Gebrauchsmuster?“ 1. Vortrag von Geheimrat und Oberregierungsrat Neuberger, Berlin. — 7.40 Uhr nachm.: „Die Musikinstrumente und ihre Sprache.“ Ein Vortragszyklus mit musikalischen Beispielen von Dr. Müller-Blattau. 2. Abend: „Oboe und Fagott.“ — 8.05 Uhr nachm.: „Oboe und Fagott, die schwarzen Musikinstrumente.“ Solisten: Billy Pommer, Hans Boden, Oboe; Fritsch Wagner, Fagott.

Zoppot. Einbrecherpech. In das Baurrengeßchäft Paul Krumbiegel, gegenüber dem Zoppoter Bahnhof, versuchten zwei Männer einen Einbruch, der aber noch durch die Wachsamkeit des Filialleiters verhindert wurde. Er wurde um 4 Uhr nachts durch ein knisterndes Geräusch, das von der einen Fensterreihe herkam, geweckt, und konnte beobachten, wie zwei Männer mit einem Glaserdiamanten die Fensterreihe in Arbeit nahmen und den Rahmen der Scheibe mit einem Stemmeisen aufzubrechen suchten. Da sie sich beobachtet glaubten, gingen sie auf die andere Seite der Bahnhofstraße und dann langsam die Seestraße herunter, um ihr Glück etwas später noch einmal zu versuchen. Indessen ging der Filialleiter ihnen unbemerkt nach und traf sie in der Seestraße an. Ihnen den Revolver vorkhaltend, mit den Worten „Hände hoch“ erzwang er nun die beiden, mit ihm zum nächsten Schupoamten zum Kurhaus zu gehen, dem er sie übergab. Bei der Verhaftung der Verhafteten fand man bei ihnen einen langen Dolch, ein Stemmeisen und einen Glaserdiamanten. In dem darauffolgenden Verhör gestanden sie auch ihre Tat sofort ein.

Verantwortlich für Politik: Ernst Loops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritsch Weber; für Inserate: Anton Fooker; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von R. Gehl & Co., Danzig.

## Winterpreise für Danziger Gaskoks

Mit Wirkung von Montag, den 4. Oktober d. J., ab treten die Winterpreise für Danziger Gaskoks in Kraft.

Dieselben betragen für:

Grobkoks über 60 mm . . . . .	D. G. 1.55
Würfelkoks von 60 bis 30 mm . . . . .	1.50
Perikoks von 30 bis 15 mm . . . . .	1.10
Koksgrus unter 15 mm . . . . .	0.40

je Zentner ab Lager Gaswerk am Milchpeter.

Lieferung erfolgt durch das städtische Gaswerk am Milchpeter.

Telephon Nr. 237, 257 und 532

sowie durch die meisten Danziger Kohlenhändler zum gleichen Preise und in der gleichen Beschaffenheit.

Städtisches Betriebsamt, Abt. Gaswerk

## Verkauf

Ruß. Büffel: 4 Lederstühle, Speisestisch für 18 Personen, zwei weiße Decken, 1 Dunst, Bettgest. m. Matr. 60 vL. Vorf. Gr. 15, 1 L.

Ein. Kasten Nähtischchen in verschiedenen Größen f. 20 Gulb. 5 Stück a. vL. Schiffsdamm 25 und Breitgasse 127, Eingang Mauerang.

Neuer Seidenstuhl zu verkaufen. Angebote unter 7162 a. d. Exped. Gut erhaltene Nähmaschine f. 40 Gulb., guter Pelztragen (Fuchs) für 15 Gulden zu verkauf. Gestor 1 I.

Plüsch-Sofa billig zu verkaufen. Altstadt, Graben 44.

# Nachruf

Am 3. Oktober 1926 verschied plötzlich der

Vizepräsident des Volkstages

# Herr Franz Splet

Er gehörte der Verfassungsgebenden Versammlung und dem Volkstage seit Gründung der Volksvertretung der Freien Stadt Danzig an und war seit dem 8. November 1923 deren Vizepräsident.

Gerecht und unparteilich hat der Entschlafene mit sicherem Taktgefühl sein hohes Amt geführt und unermüdet seine ganze Kraft für das Wohl der Freien Stadt eingesetzt. Seine persönliche Liebenswürdigkeit, seine Pflichttreue und sein starkes Verantwortungsgefühl sichern dem Entschlafenen dauernd ein ehrenvolles Andenken.

Danzig, den 4. Oktober 1926.

**Liz. Semrau**

Präsident des Volkstages.

## Von der Reise zurück

**San.-Rat Dr. Jacoby**  
Langfuhr, Hauptstraße Nr. 6  
Sprechstunden: 9 bis 10, 3 1/2 bis 5 Uhr

## Zahnpraxis Paul Zander

Obige Praxis habe ich mit dem heutigen Tage übernommen 33725  
**Dr. Wick, prakt. Zahnarzt**  
Jopengasse 69  
Sprechstunden 9-1 und 3-6 Fernruf 8147

## Stadtheater Danzig

Intendant: Rudolf Schayer.  
Heute, Montag, 4. Oktober, abends 7 1/2 Uhr  
zum 3. Male! Dauerkarten Serie I  
**Michael Hundertpfund**  
Eine Tragödie in 3 Akten von Eugen Ortner.  
In Szene gesetzt von Oberpielleiter Dr. Rolf Prach  
Inspektion: Emil Werner.  
Personen wie bekannt. Ende gegen 10 Uhr.  
Dienstag, 5. Oktober, abends 7 1/2 Uhr (Dauerkarten Serie II): Die Durchgängerin. Lustspiel in 3 Akten von Ludwig Fulda.



Messehalle Wallgasse  
Täglich Fortsetzung des großen Meisterringer-Wettstreits  
Heute, Montag, 4. Oktober, ringen folgende Paare  
**Peterson** gegen **Szczerbinski**  
Estland Warschau  
**Brylla** gegen **Petig**  
Europameister Oberschlesien Westfalen  
**Kornatz** gegen **Debie**  
Weltmeister Ostpreußen Rheinland  
**Stekker** gegen **Thomson**  
Gewinner vieler Preise in Europa und Amerika Negerchampion West-Indien  
**Revanche-Entscheidungskampf**  
**Pinetzki** gegen **Kunst**  
Polnischer Riese Weltmeister im Mittelgewicht Elberfeld  
Beginn der Kämpfe 8 1/2 Uhr. Preise der Plätze 0.80-3.00 G  
Vorverkauf: Musikhaus „Odeon“

Ab heute befindet sich meine Wohnung  
**Stadlgebiet 33 pt., r.**  
**Ella Feierabend-Wirt**  
Hebamme u. Schwelger

**Nähmaschinen**  
VERITAS  
sind die besten in Qualität u. Leistung, langjährige Garantie, Teilzahlung gestattet. Ersatzteile u. Reparaturen billig. (23 988 Bilder, 1. Damit 14.)  
Mäntel, Kostüme, Kleider werden schnell u. preiswert angefertigt  
Heil.-Geist-Gasse 19, 2.  
2 kleine Gaslampen, Brennhöhe, 4 Gardinen-Rängen (Holz), Vogelbauer mit Ständer billig zu verkaufen.  
Schulz, Brabant 12, 3.  
**Mod. große Küche**, fleißig, sehr billig z. verk. Borst. Graben 10, part.  
Modernes Schlaf- und Speisezimmer, Vertiko, zu verkaufen.  
Vorstadt. Graben 52, 2.

**Motorrad**  
gebraucht, Marke Buch, 3 1/2 PS, zu verkaufen.  
Kastanienweg 8, part.  
**Holzbettgestell** billig zu verkaufen.  
Egl. Hauptstraße 44, 1 L.  
Gut erhalt. Kinderwagen und Herren-Mantel zu verkaufen.  
Vermannshof. Weg 18, 1 L.

**Molton-Laken**  
1a, Schutz gegen Sicht u. Rheuma, Handtücher und federdicke Einschütze bill. zu verkaufen  
Magkause Gasse 10, 1.

**Büfett**  
mit Marmorplatte, Sofa-tisch billig zu verkaufen.  
Große Gasse 8, 2 r.

**Elektrischer Kocher**, Photopapar (13 X 18), Rotenländer bill. z. verk.  
**Büfett**, Am Holzraum 5 L.

**Schäferhund**, schwarz, Rube, bill. z. verk.  
Hundegasse 7, 2.

**Damen-Reliäque**  
Perfianer mit Opium, tabellos erh., mod. Form, für 400 Gulb. zu verkauf.  
Leiderleiter, Langgasse 68, 1 Tr.

**Mantel**, groß und warm passend für Wächter, verk. billig  
Jentzowki, Brabant 21 b, IV.

**P. v. Bejerowski**, Danzig, Schmielegasse 4  
Tel. 2431  
Obst, Süßbrüche, Delikatessen

1 1/2 Jahre alter, äußerst wachsender beauftragter  
**Schäferhund** billig zu verkaufen. Ang. unter 7166 an die Exped.  
**Gute Singer-Nähmaschine** für 55 Gulden zu verkaufen.  
Lischergasse 36 II.

Gut erhalt. Herrenkleider f. mittl. Figur (1,65 m), zu verkaufen.  
Fischmarkt 5 III r.

**Antauf**  
Gut erhaltene  
**Petrol-Lichtlampe** zu kaufen gesucht. Zu erfragen am Stein 10 L.

Nur eine Postkarte!  
Kaufe getragene Kleider, Schuhe und Möbel aller Art.  
A. Specht, Kätergasse Nr. 17.

# Elektro-Werbewoche

verbunden mit Ausstellung elektrischer Apparate  
Danzig, Schüsseldamm 62  
Geöffnet von 2 bis 10 Uhr nachmittags

**Montag, 4. Oktober**  
3 1/2 und 4 Uhr: Rundfunk-Darbietungen (Lautsprecher)  
5 Uhr: „Die Elektrizität in der Landwirtschaft“, m. Film: Der elektr. Schwiigersohn  
8 Uhr: „Die Elektrizität im Haushalt“, mit Film: Alles elektrisch  
**Dienstag, 5. Oktober**  
3 1/2 und 4 Uhr: Rundfunk-Darbietungen (Lautsprecher)  
5 Uhr: „Elektrokarren“, Filmvortrag  
8 Uhr: „Moderne Fabrikbeleuchtung“, Lichtbildervortrag  
Tageskarten 20 P, Dauerkarten 50 P an der Kasse

## ACHTUNG! ACHTUNG!

# „Lumophon“ Radio-Apparate und Einzel-Teile

der Fernsprech-Apparate-Fabrik  
**BRUCKNER & STARK, NORNBERG**  
sind führend auf dem Marke. Für den Danziger Sender zu empfehlen:

## Detektor-Apparate u. Kopffernhörer

# Der „Lumophon“-Detektor Modell G

mit automatischer Einstellung ist konstruktiv das Neueste und Beste  
Preis D. G. 7.50  
Einfachste Bedienungsweise und größte Lautstärke zeichnen die Apparate „Lumophon“ besonders aus, darum muß die Lösung lauten:  
**Nur ein Radioapparat „Lumophon“ kommt ins Haus**  
Besuchen Sie das

# „Lumophon“-Spezial-Haus

Kohlenmarkt 8

Besten Sie Ihren Bedarf in  
**Winter-Kartoffeln**  
besuchen Sie sich Proben von  
Gerhard Bockow, Langfuhr, Hauptstraße 44, 2 Treppen  
Fernsprecher 41801. S. Schjahr, Mühlener Weg, Ecke Jopengasse, Fabrik-Strasse, per Str. 3.25 G.  
Model, sehr gut u. reichlich per Str. 3.00 G. frei Haus.

## Sofas, Chaiselongs, Polsterbettgestelle

Patent- und Auflegematten, große Auswahl, sehr preiswert. Heilige-Geist-Gasse 99. (33903)

# AMERIKA

## Emigranten und ihre Angehörigen!

Wer nach den amerikanischen Staaten zu emigrieren beabsichtigt, verlasse nicht seine Heimat, ohne sich vorher mit uns zu verständigen. Wir erteilen Auskünfte über Arbeitsmöglichkeit, Ankauf von Terrains usw.  
Familienangehörigen in allen amerikanischen Staaten, die jeglichen Kontakt mit ihren Verwandten verloren haben, machen wir deren Aufenthaltsort ausfindig, sobald uns deren letzter Wohnort bekanntgegeben wird.  
Information bezüglich Emigration kostet 1 Dollar oder Gegenwert. Adresse über gegenwärtigen Aufenthaltsort 2 Dollar oder Gegenwert.  
Adressieren: **BRASIL**, Escriptorio International de Informaçoens, Rio de Janeiro, Praia do Flamengo Nr. 8.

Korrespondenz: deutsch, englisch, französisch, polnisch, portugiesisch und russisch  
Wir unterhalten Korrespondenzen in allen amerikanischen Staaten  
21144

# Michael Pinn

## Käsegroßhandlung

# Jetzt Langgarten 79

**Nähen, Zeichnen und Zuschneiden**  
können junge Mädchen schnell u. gut erlernen  
Schneidermeisterin  
**Piatkowski, Leege Tor 10/11**  
33706

## Lüchtige, branchekundige Verkäufer

für unsere Abteilungen  
**Baumwollwaren**  
**Gardinen + Teppiche** gesucht  
**Walter & Fleck**  
33694

Geübte  
**Pelz-Näherinnen**  
werden sofort eingestellt  
**Gebr. Freymann.**

**Lüchtigen Installateur**  
für Heiz- und Gasleitungen und lüchtigen  
Heizungsanlagen  
Heiß ein  
**Erich Heinemann, Elbins, Innsbrunnstraße 11/13**

**Stellenangebote**  
Dachbeder für Reparatur  
e. A. Pfannendaches gel.  
Egl., Bröjener Weg 22, 1.

**Stellengefüge**  
Burschen,  
welche den Schweizerberuf  
lernen wollen, vermittelt  
kostenlos **A. Rolms**,  
Brabant 22.

**Rüfiger Mann**,  
der lange arbeitslos ist,  
bittet um Stellung als  
**Bote** oder **Nachtwächter**.  
Ang. unter 7164 a. d. Bl.

**Verk. Mann** (Handwerk.)  
sucht Stelle als **Parlier**,  
**Bote** oder **Hausmeister**.  
R. Zentralbeiz. u. Repar.  
vertraut. Angebote unter  
7163 an die Exp. d. Bl.

**Sohn** a. d. Eltern, mit  
guten Kenntnissen, sucht  
**Lehrburschenschaft**  
**Schulz**, Jakobswall 21.

**Suche** für meinen Sohn  
Stelle als **Lehrbursche**.  
Heilig, Jakobswall 21.

**Suche** für m. 2 Töchter,  
14 und 15 Jahre alt,  
Stellung in kl. Haushalt.  
Heig,  
Frieden, Kurstraße Nr. 3.

**Verkauf**  
**Nähmaschinen**  
auf Teilzahlung, auch n.  
Anzahlung, alte nehme in  
Zahlung, Reparatur, u. Er-  
satzteile billig  
Peterstienengasse 9.

**Vogel-Heubauer**,  
**Grammophon**,  
m. Platten, 2 Lehrbücher  
„In gesund. und tranken  
Tagen“ (Dr. Waier) verk.  
H. Domjala,  
Hohe Seigen 23.

Gebrauchtes, fast neues  
**Fahrrad**  
billig zu verkaufen.  
Wallgasse 14a (Laden).

**Neues Grammophon**  
ohne Platten zu verkauf.  
Dasselbst wird ein eiserner  
Eben oder Brennhöhe zu  
kaufen gesucht.  
Aischgotland 22, part.

**Gute Sonageige**  
billig zu verkaufen.  
Lijiekt,  
Mattenbuden 29, Hof.

**Chaiselongs**  
sehr preiswert.  
Heilige-Geist-Gasse 99.

**Schweizerhäuschen**  
passend. Weihnachtsgesch.  
für Kinder, billig zu verk.  
Brabant 17 I.

**Serits** und diverses  
**Hansgerät**  
sodort billig zu verkaufen.  
Johannisstraße 36 II.

**Email. Badewanne**  
sowie ein Ofen zu verk.  
Goldschmiedegasse 34.

**Speisezimmer**  
dunkel Eiche, elegante  
Ausführung, garantiert  
gute Arbeit, Preis 1200  
Gulden, zu verkaufen.  
Bock,  
Langgarten 33, part.

**Al. Grundstück**  
Lischergasse, m. 9 Wohn-  
Miete 2100 Gulden jährl.,  
Preis 12 000 Gulb., An-  
zahlung 5000 Gulden.  
Gaidowki,  
Dag, Borst. Graben 23.